Bavar. 4°
1947

4° Bavar. 1947

Bav. 1947. V. H. in 4°
435

Batavicum. Hist. eccles. Batav.
pag: 1271.

R.

Des heiligen

Maximilians,

Erzbischofes zu Lorch,

Leben

und

Märtyrerthum,

nebst

einer umständlichen Nachricht von
den kostbaren Ueberbleibseln seines
heiligen Leibes,

zusammengetragen

von

Johann Adam von Urli.

Passau, gedruckt bey Friedrich Gabriel Mangold,
Hofbuchdruckern, 1764.

98 L.D.

Es sind zwar alle heilige Märtyrer auf das andächtigste zu verehren; doch müssen wir besonders diejenigen in Ehren halten, derer Reliquien wir besitzen. Denn diese helfen uns mit ihrer Fürbitte; sie helfen uns auch mit ihrem ausgestandenen Leiden. Mit diesen haben wir einen vertrauten Umgang: zumal sie immerfort bey uns sind, und bey uns wohnen. Das ist: sie beschützen uns, so lange wir in diesem sterblichen Leibe herbergen: und da wir davon Abschied nehmen, begleiten sie uns zu GOtt. **Der heil. Maximus, Bischof zu Turin i. d. Rede von dem Geburtstäge der turinisch. Märtyrer.**

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem hochwürdigsten des heiligen römischen Reiches
Fürsten und Herrn, Herrn
Leopold Ernsten,
aus
den Reichsgrafen und Herrn von und
zu Firmian,
exemten Bischofen und Fürsten zu Passau,

meinem
Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Hochwürdigster des heiligen römischen Reiches Fürst,

Gnädigster Fürst und HERR, HERR,

Es scheint zwar ein tadelhaftes Beginnen zu seyn, eine Schrift, die aus so wenigen Blättern besteht, wie gegenwärtige ist, mit dem herrlichsten Namen eines so erhabenen Fürsten und Kirchenhauptes, wie Eure hochfürstliche Gnaden sind, zu

zieren und zu schmücken. Ich könnte mich auch selber, wenn auf die Kürze derselben allein das Augenmerk richtete, von einer sträflichen Vermessenheit nicht loszählen. Jedoch wenn ich den Gegenstand derselben betrachte, und in Erwägung ziehe, daß dieses Werklein, so zwar enge in seinem Umfange ist, das Leben und Märtyrerthum jenes großen Heiligen begreife, welcher der älteste aller lorchischen Erzbischöfe ist, dessen Namen wir mit einer solchen Gewißheit, die keinem Zweifel und Widerspruche unterliegt, angeben können; jenes großen Heiligen, der vor tausend und etlichen hundert Jahren die christliche Heerde jener Gegenden geweidet hat, die Eure hochfürstliche Gnaden itzo mit so vieler Liebe und Güte, mit so unermüdeter Wachsamkeit und Sorgfalt zu weiden geruhen; jenes großen Heiligen

ligen

ligen, auf dessen geheiligtem Oberhirtenstuhle Höchstdieselbe itzo ein so holdes Licht und einen so hellen Glanz ausstreuen; wenn ich dieses in Erwägung ziehe, spreche ich: so kann ich mir mit der zuversichtlichen Hoffnung schmeicheln, Eure hochfürstliche Gnaden werden es nicht ungnädig vermerken, daß Höchstderoselben dieses kurze Werklein hiemit unterthänigst zu widmen die Freyheit nehme. Es geschieht in keiner andern Absicht, als um Eurer hochfürstlichen Gnaden ein Merkmaal meiner ehrerbiethigsten Dankverbindlichkeit, für die gnädigste Erlaubniß zu Füssen zu legen, daß ich hier in Dero Residenzstadt unter Dero glücklichsten und sanften Regierung ein stilles Leben führen, und Dero mächtigen Beschirmung genießen darf.

Wie

Wie viel könnte ich hier, gnädigster Herr, von Dero ausnehmendsten fürstlichen Eigenschaften und oberhirtlichen Tugenden melden. Allein um dieses alles der Gebühr nach auszuführen, müßte die Zueignungsschrift den Raum des Werkleins selbsten sehr weit übersteigen. Und wenn ich auch recht viel davon sagen würde: so würde ich doch, bey einer solchen nicht zu übersehenden Menge seltner Gaben und preisenswürdigster Verdienste, jederzeit zu wenig gesaget haben. Folglich würde ich nur einen unvollkommenen Abriß davon machen, und dadurch den Schimmer so vortrefflichster Tugenden verdunkeln. Ich erachte also, dieser gedoppelten Ursache halben, besser zu seyn, dieselben mit Stillschweigen zu zu verehren, als daß ich davon zu reden mich erkühnen sollte.

Der

Der allerhöchste GOtt erhalte Eurer hochfürstlichen Gnaden theureste Person bey stäts blühendem und täglich zunehmenden Wohlseyn! Er segne Dero Bemühungen, die Sie zum Besten seiner Kirche, und zum Nutzen des Vaterlandes so eifrig verwenden, mit himmlischer Kraft und immer anwachsendem Gedeihen! Er überschütte Sie mit seinem Gnadenthaue, und lasse Sie alles erdenkliche, wahre Vergnügen bis auf die spätesten Zeiten, in vollem Flore genießen! Dieß ist der brünstigste Wunsch, den ich heut an dem herrlichsten Einzugestage, da Eure hochfürstliche Gnaden von Dero Residenzstadt dahier feyerlichst Besitz nehmen, mit den Wünschen aller Dero getreuen Unterthanen vereinige, und um dessen Erfüllung ich die unermeßliche Güte GOttes unabläßig an-

flehen werde, der ich mich schließlich zu hochfürstlichen höchsten Hulden und Gnaden in tiefester Ehrfurcht unterthänigst empfehle,

Hochwürdigster des heil. röm. Reiches Fürst, Gnädigster Fürst und Herr, Herr,

Eurer hochfürstlichen Gnaden

Passau den 17. des Brachmonathes 1764.

unterthänigster, gehorsamster Knecht.
Der Verfasser.

Vorrede.

Das römische Märtyrerbuch stellet uns zweene Maximilianen vor; einen am zwölften October, der Erzbischof zu Lorch oder Lauriacum war, und mit der Krone des Märtyrerthumes pranget; einen andern am neun und zwanzigsten ebendesselben Monaths, der gleichfalls ein Märtyrer ist, und Bischof eines ungewissen Ortes war; und einen dritten Heiligen dieses Namens, der ebenmäßig, und zwar den 12. März im Jahre 296. zu Tebeste in Numidien die Marter erlitten hat, führet uns der gelehrte Mabillonius im vierten Bande seiner alten Jahrbücher und der Abt Fleuri im 2. Bande der Kirchengesch. 8. Buche, 23. §. auf.

Ich handele in diesem Büchlein von dem ersten, welcher mit allem Rechte ein Apostel unsrer Lande genennet werden kann. Und weil ein Scribent einem Hausvater ähnlich seyn soll, der Neues und Altes aus seinem Schatze hervorbringt, Matth. am 13. Hauptst. 52. Verse: so liefere ich alles das, was von demselben in alten und neuen Schriftstellern, so viel ich selbiger habe zu Händen bringen können *, merkwürdiges und gegründetes zu finden ist; doch nicht ohne genaue Prüfung: weswegen ich auch die Irrthümmer und Fehler, die hin und wieder eingeschlichen sind, überall bemerken, und nichts für wahrhaft oder glaubwürdig annehmen werde, was ich nicht nach den Re-

geln

* Da ich hier fremde bin, und den nöthigen Büchervorrath, besonders zu historischen Ausarbeitungen nicht besitze: so sind mir die mehresten Schriftsteller, derer ich mich bedienet habe, von dem hiesigen geistlichen Rathe, Dominicus Bettini geneigtest geliehen, oder von anderwärts verschaffet worden. Und gleichwie dieser gelehre Gönner mich zu Verfassung dieses Werkleins ermuntert hat: so war er auch die Triebfeder und der Beförderer, daß es zum Drucke gekommen ist. Dem ich also um deswillen hier, aus ergebenstem Gemüthe, ein Denkmal stifte, und für die mir hierinnen erwiesene Güte den verbundesten Dank abstatte.

geln einer ächten Kritik zur Gnüge werde untersuchet haben.

Die älteste, umständliche Urkunde, die wir von diesem Heiligen haben, ist eine Beschreibung seines Lebens, die nach der Mitte des dreyzehenten Jahrhundertes verfasset worden; welches daher abzunehmen kömmt, weil der Schriftsteller eines zu seiner Zeit sich eräugeten Wunders erwähnet, das sich, wie er meldet, im Jahre 1265. zugetragen hat. Es ist unbekannt, wer diese Lebensbeschreibung aufgezeichnet habe: doch läßt sich vermuthen, es müsse der Verfasser irgend ein Domherr oder andrer Geistlicher hier in Passau gewesen seyn; indem er fürs erste den heiligen Maximilian und Valentin immer seine Patronen nennet, unter welchem Namen dieselben von den Passauern verehret werden; und zweytens, weil er ein Wunder von einem Bürger zu Passau erzählet, den er, dem Namen und der Person nach, ganz wohl gekannt hatte. Dieser Geschichtschreiber ist sonder Zweifel mit sehr guten alten Nachrichten, die seit dem verloren gegangen sind, verseh-

en gewesen, aus denen er das, was er vorbringt, gezogen hat. Denn es muß das Leben unsers Heiligen wahrscheinlichermassen schon in den ältesten Zeiten bald nach seinem Märtyrerthume beschrieben worden seyn. Wessentwegen ich mit dem wackern P. Siegmund Calles in den Kirchenjahrbüch. Deutschl. im 1. Bande, 2. Buche, 56. §. a. d. 129. Seite, P. Markus Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. 5. Hauptst. 7. §. und andern geschickten Männern mir allerdings zu behaupten getraue, daß vorgedachter Schriftsteller in dem, was die Hauptumstände des Lebens und Märtyrerthumes des heiligen Maximilians betrifft, einen vorzüglichen Glauben verdiene; obschon P. Rader im 1. Bande des heil. Bayerns a. d. 16. S. kein allzugünstiges Urtheil von ihm fället.

Bey dieser der Sache Bewandtniß, lege ich denselben nicht unbillig zum Grunde dieser meiner neuen maximilianischen Lebensbeschreibung, und ich werde ihn, Kürze halben, jederzeit unter dem Namen des ungenannten Lebensbeschreibers anführen. Es finden sich

davon

davon, nach dem Zeugnisse des P. Hieronymus Petzes in den vorläufigen Beobachtungen zu dem Leben des Heiligen, verschiedene Handschriften in den österreichischen Benedictinerklöstern Mariezelle, Lambach und Mondsee, dann zu St. Peter in Salzburg, und zu Vornbach in Bayern, welche in der Hauptsache und sonst fast durchgehends, bis auf einige Worte, gleichlautend sind. Ich bediene mich des Abdruckes, den uns obenerwähnter P. Petz nach der mariezellerischen Handschrift, mit den verschiedenen Lesearten aller übrigen, im 1. Bande seiner österreichischen Geschichtschreiber von der 21. bis 34. Seite geliefert hat.

So vielen Dank man nun aber diesem Lebensbeschreiber, seines Fleißes und seiner guten Absichten halben schuldig ist; indem wir ohne ihn von unserm Heiligen viel Umstände seines Lebens und Märtyrerthumes, dann von den, auf seine Fürbitte, von GOtt gewirketen Wundern gar nichts wüßten: so kann man doch nicht alles billigen, was von demselben vorgebracht wird. Denn nebst eini-

nigen kahlen Wortforschungen, die er gleich im Anfange von dem Namen Maximilian anführet, erzählet selbiger auch verschiedenes anders ungereimtes Zeug, als, daß Quirinus ein Sohn des Kaisers Philipps, und der Vorfahr unsers Heiligen in dem Erzbischofthume gewesen wäre, und dergleichen. Darneben machet er von dem großen Erbtheile, so besagter Kaiser Philipp der Kirche zu Lorch soll hinterlassen haben, viel Aufhebens, welches alles nicht den mindesten Grund hat; wie P. Markus Hansitz im 1. Bande des heil. Deutschlandes a. d. 22. u. f. S. und andere Kunstrichter der Geschichtkunde sonnenklar dargethan haben. Es hätte aber P. Rader in der obenangezogenen Stelle, dieser Versehen halben, das Kind nicht mit dem Bade, wie das Sprüchwort lautet, ausschütten sollen.

Ich nenne unsern heiligen Maximilian nach unsrer heutigen Redensart einen Erzbischof; sintemal ihn auch P. Petz, Hansitz, Meichelbeck und andere so nennen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß diese Ehrenbenen-

nennung später eingeführet worden; indem man den Namen Erzbischof in der Kirchengeschichte nicht eher, als im Jahre 325, zur Zeit, als die nicänische Kirchenversammlung aus einander gieng, und zwar in einer Verordnung Kaisers Constantins des Großen findt, wo derselbe befahl, daß der wegen der meletianischen Kirchenspaltung verdächtige Bischof Johannes zu Memphis, bey dem heiligen Alexander, Erzbischofe zu Alexandria verbleiben sollte, damit dieser auf dessen Verhalten besser Obacht geben könnte; wie Fleury in seiner Kirchengeschichte im 3. Bande, 11. Buche, 28. §. a. d. 161. S. erzählet *. Es ist mir auch unverborgen, daß dieser Name, nach der Anmerkung Binghams in den Alterthümern der Kirche, im 1. Bande, 2. Buche, 17. Hauptst. anfangs bloß

* Obwohl der ausdrückliche Name eines Erzbischofes erst nach vollendetem Kirchenrathe zu Nicäna zum Vorscheine kömmt: so gab es doch vor dieser Versammlung Bischöfe, die den Rang vor andern Bischöfen hatten, und also in der That schon Erzbischöfe waren. Euseb. in der Kirchengesch. im 6. B. 44. Hauptst. Sokrates in der Kirchengesch. im 1. B. 6. Hauptst. Bertsch in der Kirchenges. des 8. Jahrhunderts im 4. Hauptst. 45. Absatze.

den Patriarchen zukam: allein bey dem allen ist doch richtig, daß Maximilian Metropolit oder Oberbischof zu Lorch war, der verschiedene Bischöfe unter sich hatte; indem dieses sich aus dem Briefe des Papstes Symmachus an den lorchischen Erzbischof Theodor bey Wiguläus Hund im 1. Bande der salburg. Hauptkirche in dem Verzeichnisse der lorch. und passauer. Bisch. a. d. 193. Seite, dann aus dem Briefe Papstes Agapitus des zweyten an den Erzbischof Gerhard, in den Zugaben Christophes Gewolds zu dem angezogenen Schriftsteller a. d. 236. S. des 1. Bandes klar und vernunftmäßig folgern läßt. Dadurch wird auch der Einwurf des Bernh. Rub. in den Denkmälern der aquileischen Kirche, am 19. und 20. Hauptstücke, als wären nämlich vor der nicänischen Kirchenversammlung, außer der Stadt Rom, in den Abendländern keine Hauptkirchen gewesen, oder es würde wenigstens nichts davon gelesen, gänzlich aus dem Wege geräumet. Denn zu allem Ueberfluße beweiset noch Thomassinus im 1. Buche, 41. Haupst. 1. Nummer, und es

fällt

fällt ihm P. Siegm. Calles in den Anmerkungen zu dem 1. Bande seiner geistl. Jahrbücher Deutschlandes a. d. 538. Seite bey, daß die åltesten Hauptkirchen zu den Zeiten der Apostel, und selbst zu den Zeiten, wo die Verfolgungen am heftigsten waren, errichtet worden sind. Wiewohl ich aufrichtig gestehen muß, daß die Meynung dieser beyden gelehrten Månner nicht ohne Widerspruch ist. Es machet mich ferner nicht irre / daß zu den Zeiten Kaisers Justinians des ersten ein Erzbischof ansehnlicher, als ein Metropolit war, wie die 9. unter den neuen Satzungen gedachten Kaisers vom Jahre 535. zu erkennen giebt. Denn gleichwie man ehedem von diesem Unterscheide nichts wußte: so hat sich die Sache in der Folge ebenmåßig wiederum geåndert. Der Name Metropolit ist in der griechischen, und der Name Erzbischof in der lateinischen Kirche verblieben. Zu dem, so weis ich die metropolitsche Würde im Deutschen nicht schicklicher, als mit dem Worte Erzbischof auszudrücken; massen dann auch die Wörter Metropolit und Erzbischof den

besten deutschen Schriftstellern gleichvielbedeutend sind. Siehe Heinrichs von Bünau deutsche Kaiserhistorie 2. Th. 1. Buch, a. d. 176. S. Zur Zeit, wo der heilige Maximilian der christlichen Heerde vorstand, war man um den Unterschied aller dieser Ehrenbenennungen nicht bekümmert. Man hörete nur von Bischöfen, oder man hieß auch diese so gar Päpste; wie aus dem Briefe der römischen Geistlichkeit an den heil. Cyprian und aus dessen Antwort beym Fleury in der Kirchengeschichte im 2. Bande, 6. Buche 36. §. und aus andern mehrern Stellen dieses Schriftstellers ganz deutlich zu entnehmen ist. Denn man findt nicht eher, als in der ersten Kirchenversammlung zu Toledo, die im Jahre 400. gehalten worden, daß der Bischof zu Rom, zu Bemerkung seines Vorranges, durch eine Antonomasie, schlechterdings der Papst genannt worden. Welches ebenderselbe Fleury im angezogenen Werke, 5. Bande, 20. Buche, 48. §. bezeuget *.

Uebri-

* Dieses bekräftiget der berühmte Pater und itzige Abt des Klosters Enzdorf in der obern Pfalz, Anselm Desing, in seinem kurzen Begriffe gelehrter Sachen, 2. B. 1. Hauptst. 1. §.

Uebrigens werde ich in diese Lebensbeschreibung aus meinem Gehirne nichts einschalten, sondern alles mit Zeugen und Urkunden bewähren, auch die Quellen getreulich anzeigen, wo ich schöpfe. Denn ich halte mit dem Plinius in der Vorrede zum ersten Buche seiner Naturgeschichte dafür, daß es einem redlichen Gemüthe unanständig sey, diejenigen zu verschweigen, von denen man etwas gelernet, oder ein Licht empfangen hat.

Dem zufolge muß ich schließlich bekennen, daß mir an diesem Werklein kein anders An-

1. §. a. d. 58. Seite: In dem ersten Zeitalter der Kirche (lauten seine übersetzten Worte) wurden alle Bischöfe Päpste genannt. Bis hernach in den folgenden Jahrhunderten der römische Oberpriester allenthalben der apostolische Papst genannt wurde. Endlich begaben sich die übrigen Bischöfe, aus Ehrerbiethung gegen den heiligen Stuhl zu Rom, dieses Ehrennamens gänzlich. Die Aufschrift der Briefe des heil. Hieronymus, die er an den heil. Augustin geschrieben hat, bewähret solches gleichermassen. Denn es lautet dieselbe: Dem heiligsten Papste Augustinen. Ja was noch mehr ist, so behauptet Gürtler in seinem Wörterbuche, unter dem Worte Papst: es wäre dieser Namen anfangs allen Geistlichen, nachmals den Bischöfen, endlich zufolge einer Verordnung Gregors des siebenten bloß und allein dem römischen Bischofe beygeleget worden. Siehe des Felix Demarco Tractat vom Meßopfer in der 9. Abhandl. und Ignatzen Bravius im Buche von den herrlichen Titeln des Papstes.

theil gebühre, als daß ich den Stoff aus unterschiedlichen Schriftstellern, nicht sonder Mühe, zusammen getragen, aus fremder Sprache übersetzet, und in Ordnung gebracht, auch manchesmal mein Urtheil beygerücket, wie weit ich eins und das andere gegründet zu seyn erachte; nicht minder, daß ich einigen dunkeln Stellen aus Vernunftgründen und bewährten Urkunden das erfoderliche Licht zu geben getrachtet habe. Ob ich es überall recht getroffen, daß will der Entscheidung verständiger Leser, die in dergleichen Sachen geübet sind, überlassen, derer Urtheile ich diese geringe Arbeit mit vollkommenster Ergebenheit unterwerfe.

Der

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der heilige Maximilian erblickete das Licht der Welt in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts nach der Geburt unsers HErrn JEsu Christi, und zwar, wie sich aus den Umständen vernünftigerweise vermuthen läßt, ohngefähr zwischen den Jahren 226. und 236. zu Celeja, einer in dem damals sogenannten südlichen Norikum * gelegenen,

an-

* Das südliche Norikum begriff den innern Theil von Oesterreich gegen die Berge, Steyermark, Kärnthen, Krain, einen Theil von Bayern jenseit des Innes, das Salzburgische und etwas von Tyrol. H. Petz in der Abhandl. von den unterschiedl. Benenn. Osterreichs §. 3. im 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. Von dem Norikum hat die

Stadt

ansehnlichen, reichen und festen Stadt a). Es war dieselbe eine Municipalstadt der Römer; welches ein heydnischer Grabstein beweist, der noch itzo allda bey dem Kappuzinerthore, an der Ecke des Spitalhauses eingemauert ist b). Heut zu Tage heißt der Ort Zilly *, liegt in der Grafschaft dieses Namens in dem Winkel, den die Flüsse Sau und Köding ** gestalten. Die Landschaft selber hat ihre Lage zwischen der Drau und Sau, und ward ehedem das viertel Zilly genannt; weil selbige, nach Absterben der Grafen, um die Mitte des funfzehnten Jahrhundertes an das Haus Oesterreich gekommen, und dem Herzogthume Steyermark, unter dem Namen eines Viertels *** einverleibet

Stadt Nürnberg oder Norinberg ihre Benennung; weil dieselbe von Norikern, die von wegen der Einfälle der Hunnen dahin gewandert sind, erbauet worden ist. Rottenius im Lexicum.

a) Der ungenannte Lebensbeschreiber im 2. §.

b) Popowitsch in den Untersuch. vom Meere a. d. 254. Seite.

* Vorangeführter Popowitsch beschwört alle Gelehrte, daß sie ja Zilly oder Cilly, nicht aber Cilley, wie viele gethan haben, schreiben sollen. Er bringt auch deswegen solche Gründe vor, daß man ihm allerdings Beyfall geben muß.

** Dieser Fluß heißt eigentlich Hoding. Popow. in dem Briefe an die kosmograph. Gesellsch. zu Nürnb. a. d. 70. S.

*** Unter der Regierung ihrer k. k. Majestät Marien Theresien hat es, wie die übrigen Viertheile der Steyermark den Namen eines Kreises bekommen, und heißt also nunmehr

der

bet worden ist. Wiguläus Hund, Johann Adelzreiter, Lorenz Hochwart, Caspar Brusch, P. Rader, das römische Märtyrerbuch, die Brevire, und selbst das passauerische Proprium in der 6. Lection auf den 12. October, setzen die Stadt Celeja in Pannonien *): es bezeugen aber Plinius im 3. Buche, 24. Hauptstücke, Ptolemäus im 2. Buche, 14. Hauptstücke, und bestärken es ferner Cellarius in der alten Geographie im 1. Bande, 2. Buche, 7. Hauptstücke, P. Markus Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 30. Seite, und Christoph Gewold in den Amerk. über Hundes Verzeich. der lorch. und passauer. Bischöfe unter dem Buchst. H, daß diese Stadt zwar ganz nahe auf den Gränzen gegen Pannonien, doch in dem Norikum gelegen **.

der Zillerkreis. Dadurch ist die Ungereimtheit gehoben worden, von wegen welcher man die Steyermärker zum Scherze durchzuziehen pflag, daß sie ihr Land in fünf Viertheile geschieden hätten.

* Martin der Abt im 7. Hauptst. des histor. Gespräches bey P. H. Petz im 2. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 666. Col. setzet diese Stadt gar in das heutige Unterösterreich, und zwar auf die Stelle, wo itzo Petronelle steht. Welcher offenbare Irrthum doch einem Mönche, der im funfzehnten Jahrhunderte gelebet hat, zu gute zu halten ist.

** Der Verstoß ist vermuthlich daher entstanden, weil man im 9. Jahrhunderte angefangen hatte, jenen Strich Landes von Steyermark und Kärnthen, welcher der Sau und Trau näher liegt, Unterpannonien zu nennen. P. Siegm. Calles im 2. Bande der geistl. Jahrbücher Deutschl. 3. Buche 39. §.

Die Aeltern unsers Heiligen waren nicht nur von einem adelichen, berühmten und begüterten römischen Geschlechte, sondern auch dem katholischen Glauben eifrigst zugethan, und mit allen christlichen Tugenden geschmücket c). Der Name Maximilian kömmt von seiner Mutter. Denn es war bey den Römern nicht ungewöhnlich, daß die Geschlechtsnamen der Mütter den Söhnen beygeleget wurden. Also kömmt Posthumianus von Posthumia; von Numeria Numerianus; von Atilia Atilianus, und solchergestalt auch Maximilian von Maximilla d).

Als Maximilian sieben Jahre alt war, wurde derselbe einem frommen, tugendhaften Priester, Namens Oranius * zur Erziehung und Unterrichtung übergeben; welches aber heimlich geschah; weil

c) Der ungen. Lebensbeschr. im 1. §.

d) Reinesius in der 6. Classe der Aufschriften im 71. Absatze.

* Dieser Priester hat auch den heiligen Märtyrer Pelagius, einen gebohrnen Noriker unterwiesen, welcher in dem nicht weit von Zilly entlegenen Aemona gelitten hat, so nach dem Zeugnisse des Cellarius in der alten Georg. im 1. Bande, 2. Buche, 8. Hauptst. das heutige Laubach; nach der Meynung aber des Ughells im 5. Bande des heil. Italiens a. d. 218. u. f. Seite, und des Grafen Coronini in dem genealogischen und chronologischen Versuche der Grafen von Görz a. d. 89. u. 339. Seite, das heutige Citta nova, oder Neustadt im venetianischen Histrien ist. Sein Leib liegt zu Costnitz. P. Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 36. S. Doch findt sich hier in der Domkirche eine Reliquie davon.

weil die Zeiten so geartet waren, daß man sich, der christlichen Religion halben, nicht wohl bloß geben dorfte. In dem dreyzehnten Jahre seines Alters verlor er seinen Vater, der eines seligen Todes starb: und sechs Jahre darauf folgete auch seine Mutter, eine recht gottselige Frau, die in ihrem Wittwestande ein überaus erbauliches Leben geführet hatte, demselben in das glückliche Vaterland der Auserwählten nach e).

Da Maximilian der einzige Sohn seiner Aeltern war, und durch diese Todesfälle sein eigener Herr ward, schenkete er nicht nur allen Sklaven *) seines Hauses die Freyheit; sondern theilete auch die sämmtlichen geerbten Reichthümer unter die Armen aus: indem er aus den Grundsätzen des Glaubens versichert war, daß er es nach diesem Leben hundertfältig zurücke empfangen, und die ewige Herrlichkeit dafür erhalten würde. Siehe die Wirkungen der göttlichen Gnade. In den Jünglingsjahren, in jenen Jahren, wo die Wege, nach dem Ausspruche des weisen Mannes f) so schlüpfrig, wo die Triebe zu den verbothenen Lüsten so heftig

e) Der ungen. Lebensbeschr. im 4. §.

*) Der Reichthum der Römer bestand großentheils in Sklaven oder leibeigenen Knechten; wie aus unzähligen Stellen der Pandecten und des Codex erhellet. Also war es auch bey andern alten Völkern.

f) Im Buche der Sprüchw. 30. Hauptst. 19. Verse.

sind, floh Maximilian alle blendende Eitelkeiten; nebst allem dem, was sonst die Jugend zu reizen pflegt, und ergab sich völlig dem evangelischen Leben, wodurch er unter den Christen einen ungemeinen Ruhm erlangete g).

Lorch, die Hauptstadt des nordlichen Norikums *) war von der göttlichen Fürsehung bestimmet, daß Maximilian allda auf den Leuchter gesetzet, und wie die Sonne unter den Sternen glänzen sollte. Die Römer nannten diese Stadt Lauriacum oder Laureacum. Sie hatte den Namen von dem Bache Laurach oder Lorahha, oder durch Verkürzung Lorch, der mitten durchfloß. Auf der nördlichen Seite stieß sie an die Donau, und auf der öst-

g) Der ungenan. Lebensbeschr. im 4. u. 5 §.

* Das nordliche Norikum war die Strecke Landes von dem Einfluße des Innes in die Donau, oder, um pünktlicher zu reden, von dem außer der Innstadt gegen Abend vorbeyfließenden Boitrobache, wovon schon Eugipius im Leben des heil. Severins 23. §. Meldung gemacht hat, bis an das cetische Gebirg, oder den heutiges Tages sogenannten kahlen Berg bey Wien. H. Petz in der Abhandl. von den verschied. Benenn. Oesterreichs im 3. §. in dem 1. Bande der österreich. Geschichtschr. Cellarius in der alt. Geographie im 2. Buche, 7. Hauptst. Es hält zwar Bünau in der deutsch. Kaiserhist. im 1. Th. 1. B. a. d. 44. S. dafür, es sey die Eintheilung in das südliche und nordliche Norikum erst unter Diocletianen oder Constantinen geschehen: allein es geht die allgemeinere Meynung dahin, daß dieselbe bereits von Hadrianen, der im Jahre 117. zur Regierung gelanget, unternommen worden. Hansitz im 1. Bande des heil. Deutschlandes. a. d. 5. Seite.

östlichen an die Ens. Ihre Länge erstreckete sich von dorten bis in die Gegend, wo heutiges Tages Sanct Florian steht. Die Römer hatten eine starke Besatzung, eine Schildefabrik und Flotte allda. Aus dem in der Vorrede angezogenen Briefe des Papstes Symmachus erhellet, daß die lorchische Hauptkirche bereits zu den Zeiten der Apostel gegründet worden: in welchem Jahre aber, und von wem die christliche Religion eigentlich allda eingeführet worden, das kann in kein rechtes Licht gesetzet werden. Einige schreiben es dem heiligen Markus, Lukas und Titus, einem Lehrlinge des Apostels Paulus, andere andern zu. Am wahrscheinlichsten ist, daß der heilige Syrus und Juventius das Evangelium zuerst allda geprediget haben. h) Nachdem diese gute Stadt von den Rügiern, Herulern und andern deutschen Völkern gewaltig hatte leiden müßen, ward sie ohngefähr um das Jahr 727. von den Avaren gar zerstöret. Wo itzo die Stadt Ens liegt, war nach der Meynung des Lambecius das Schloß des römischen Statthalters. i)

Eben als Maximilian die männlichen Jahre erreichet hatte, eräugete sich, daß der lorchische Erzbi-

h) P. H. Petz in der Abhandl. von denen, so die christl. Religion zuerst in die österreich. Lande eingeführet, im 10. §.

i) P. Markus Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 3, 4, u. 5. Seite.

bischoffsitz in Erledigung kam. Man fand denselben vor allen andern dazu am würdigsten. Er wurde also durch einhällige Stimme der Priesterschaft und des Volkes dem Oberhirtenamte allda vorgesetzet; nicht zwar im Jahre 268, wie Lorenz Hochwart k) und Wiguläus Hund l) schreiben, sondern wie aus den von dem ungenannten Lebensbeschreiber zusammengetragenen Acten seines Märtyrerthumes zu entnehmen ist, mehr als zehn Jahre zuvor. Denn im 257. oder darauf folgenden Jahre reisete er Andacht halben nach Rom; und als er diese Reise vornahm, war selbiger bereits mit der erzbischöflichen Würde gezieret. Richtig ist es, daß Xystus *) der

k) In seinem Verzeichnisse der lorch. und passauer. Bisch. in der 2. Nummer. Dieser Lorenz Hochwart war, wie Caspar Brusch im 2. Buche von Lorch und Passau bezeuget, ein Domherr allhier. Er hat, auf Verlangen des Domcapitels, Bruschens Buch eben in dem Jahre 1553, wo dieser es zu Basel heraus gab, von allen Anstößigkeiten gesäubert, und in vielen Stücken verbessert. Allein es ist dieses hochwartische Werk, so von andern bis auf den Todfall des Bischofes Urbans fortgesetzet worden, niemals im Drucke erschienen. Es sind auch die Abschriften desselben überaus seltsam. Wie denn weder der scharfsichtige Andreas Felix Oefele, welcher im 1. Bande seiner alt. bayerisch. Geschichtschr. a. d. 156. S. aller übrigen Schriften des Hochwarts erwähnet, eine Nachricht davon gehabt hat.

l) In der salzburg. Hauptkirche in dem Verzeichn. der lorch. und passauer. Bisch. 6. §.

* Einige nennen ihn Sixtus. Er war ein Griech, von Athen gebürtig, ward in der valerianischen Verfolgung angeklaget,

der zweyte damals, als Maximilian nach Rom kam, römischer Papst war. Da nun derselbe eine kurze Zeit, nämlich von dem 26. August des 257. Jahres bloß eilf Monathe und sechs Tage auf dem Stuhle Peters gesessen ist m): so ergiebt sich ohne weiteres, zu was für einer Zeit die Reise Maximilians nach Rom müsse vor sich gegangen, und er also Erzbischof geworden seyn n).

Xystus bestätigete Maximilianen in dem lorchischen Oberhirtenamte, gab ihm den apostolischen Segen und die Gewalt, das Wort Gottes aller Orten zu predigen. Als nun derselbe in seinen Kirchesprengel zurücke gekommen war, both er allen seinen Kräften auf, um seine oberhirtlichen Pflichten rechtschaffen zu erfüllen. Er befliß sich ohne Unterlaß, den Weinberg des Herrn zu erweitern, und den wahren Glauben aller Enden fortzupflanzen. Zu dem Ende ließ er es an nichts erwinden, die Heyden der Nichtigkeit der Götzen und ihres Irr-

get, daß er öffentlich Christum predigte, folglich ergriffen, und in den Tempel des Mars geschleppet, mit der Bedrohung, daß er es mit dem Leben büßen würde, wofern er dem Abgott nicht opferte. Da nun derselbe sich beständig weigerte, eine solche Gottlosigkeit zu begehen, wurde er auf den Richtplatz geführet und enthauptet. Das röm. Brevier auf den 6. August i. d. 9. Lect. Baronius in den Anmerk. über das röm. Märtyrerbuch auf ebendenselben Tag.

m) Fleury Kirchengesch. im 2. Bande, 7. Buche, 38 §.

n) Hänsitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 30. und 31. S.

Irrthums zu überzeugen, selbige den Zähnen des höllischen Ungeheuers zu entreißen, und in den Schafstall Christi zu führen; die verruchten Sünder aber von dem breiten Lasterwege auf den engen Tugendsteig zu lenken. Es läßt sich daher unschwer vermuthen, es werde Maximilian nicht immer zu Lorch gesessen seyn; sondern den meisten Theil eines jeden Jahres zur Besuchung seines weitläuftigen Bischofthumes *) verwendet, überall gute Anordnungen und Verfassungen zur Aufnehmung des Glaubens, zur Ausreutung der eingewurzelten Laster, zur Pflanzung der Tugend, zum Wachsthume der Gottseligkeit, und zur Beförderung des ächten Gottesdienstes eingeführet haben.

Der

*) Der eigentliche lorchische Kirchesprengel erstreckete sich durch das ganze nordliche, und einen großen Theil des südlichen Norikums, das zweyte Rhätien oder Vindelicien, das ist, die Landschaft zwischen dem Inne, der Donau und dem Leche, dann über die Donau in einen Theil des Landes der Markomannen und Quaden, nämlich das jenseitige Oesterreich und Mähren: die erzbischöfliche Gewalt aber der lorchischen Oberhirten reichete bis in Ober- und Unterpannonien. Sie hatten überhaupt, wenigstens in den nachfolgenden Zeiten, als das Christenthum durchgehends eingeführet war, sieben Bischöfe unter sich: wie aus dem Briefe des Papstes Eugenius, den er ohngefähr um das Jahr 826. an die hunnischen oder avarischen und mährischen Bischöfe und Fürsten geschrieben, dann aus dem Schreiben, welches Papst Agapitus der zweyte im Jahre 946. an den lorchischen Erzbischof Gerhard abgegeben hat, des mehrern zu ersehen ist. P. Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. im 1. Hauptst. a. d. 8. 9. 12. und 13. S.

Der ungenannte Verfasser des bayerischen Musenberges erzählet o), es habe sich Maximilian um das heutige Bayerland besonders verdient gemacht, und zur Zeit seiner Besuche auf dem Berge zu Freysingen der seligsten Jungfrau Marien zu Ehren ein Gotteshaus errichtet und geweihet. Der angezogene Verfasser hat diese Nachricht sonder Zweifel aus Veit Arenbecken genommen, welcher im achten Hauptstücke seiner bayerischen Chronik p) erwähnet: es wäre eine bekannte Sache, daß zur Zeit des Kaisers Carus zu Freysingen eine bischöfliche Kirche rechtgläubiger Christen gewesen, die dem heiligen Maximilian untergeben war. Veit Arenbeck aber hat dieses vermuthlich aus dem geschlossen, was der ungenannte Lebensbeschreiber im ersten Absatze anführet, daß nämlich die lorchische Hauptkirche vor alters zwey und zwanzig andere bischöfliche Kirchen, denen er auch Freysingen beyzählet, unter sich gehabt hätte. Pater Karl Meichelbeck stimmet der Meynung des Arenbecks einigermassen bey q). Daher hat P. Cölestin Oberndorfer Anlaß genom-

 men

o) Im 3. Berichte a. d. 42. S. und im 80. Berichte a. d. 432. S.

p) Bey Bernh. Pezen im 3. Bande der Beyträge 3. Th. 72. Col.

q) In der freysing. Hist. im 1. Bande, in der 2. Abhandl. und im Leben des heil. Corbinians, 8. §. 15. S.

men zu schreiben r): es wäre aus Veit Arenbecken, Bernhard Petzen, Karl Meichelbecken und andern offenbar, daß bereits im dritten Jahrhunderte auf dem Freysingerberge eine der Mutter Gottes gewidmete, bischöfliche Kirche gestanden, und dem lorchischen Erzbischofe, dem heiligen Märtyrer Maximilian, unterworfen gewesen. Allein da man dem ungenannten Lebensbeschreiber, der im dreyzehnten Jahrhunderte gelebet, in dem, was selbiger von dem großen Erbtheile beyder Kaiser Philippen, Vaters und Sohnes, dann von dem weiten Umfange des lorchischen Erzbischofthumes, in Rücksicht auf die Zeiten des heiligen Maximilians vorbringt, da der Sache so viel Schwierigkeiten im Wege stehen, nicht sicher glauben kann: wie ich schon in der Vorrede erinnert habe; noch viel weniger aber dem Arenbeck, der um zwey Jahrhunderte jünger ist: so muß man obige Erzählung von dem Alterthume der Freysingerkirche, in Ermanglung andrer Beweise schon dahin gestellet seyn lassen *. Es wäre ein Wunder

r) Im 2. Bande der dogmat. historisch. scholast. Theologie, in der Zueignungsschrift an das freysing. Domcapitel.

* Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Christen im dritten Jahrhunderte bereits viel öffentliche Gotteshäuser gehabt. Denn dieß beweist Bingham im 3. Bande, 8. Buche 1. Hauptst. 15. §. von den Alterth. der Kirche, und beruft sich hierüber besonders auf das Zeugniß des Eusebius, welcher, da er von der valerianischen und diocletianischen Verfolgung

der, spricht P. Siegmund Calles s), wenn diese Kirche in jener ungeheuren, allgemeinen Verheerung, welche die Allemannier und Sveven im fünften Jahrhunderte durch ganz Bayern angerichtet, unzerstöret geblieben wäre. Allein als die christliche Religion im sechsten Jahrhunderte in Bayern allenthalben eingeführet wurde, setzet P. Calles hinzu, ist allerdings gläublich, daß unter den christlichen Herzogen einige Kirchen erbauet worden sind, entweder von den lorchischen Erzbischöfen, oder von andern nach Bayern gekommenen fremden Bischöfen und Aebten, als dem heiligen Emmeran, Amandus, Erharden, Eustachius, Agilo, oder von dem heiligen Rupert: nachdem sich Herzog Theodo mit seinen Söhnen hatte taufen lassen *).

s) Im 2. Bande der geistl. Jahrbücher Deutschl. 3. Buche, 109. §.

folgung redet, im 8. Buche, 1. Hauptst. der Kirchengesch. meldet: es wäre binnen dieser Zeit von funfzig Jahren die Menge der Christen dergestalt angewachsen, daß die alten Kirchen sie nicht fassen konnten, und daher in allen Städten neue von Grunde erbauet werden mußten. Wenn sich also sonsten irgendwo von der gedach. Kirche, die Maximilian zu Freysingen soll erbauet haben, ein älterer, besonderer Beweisthum fände, so mir bisher unbekannt ist: so würde ich kein Bedenken tragen, dem Veit Arenbeck, Cölestin Oberndorfer und den übrigen angeführten Schriftstellern beyzupflichten.

* Als die Ungarn im Jahre 955. das ganze Bayerland verwüstet, und unter andern auch zu Freysingen die Kirche des h. Stephans u. des h. Veits verbrant hatten, konnten dieselben doch durch

Die Zeit, welche Maximilian von seinen oberhirtlichen Verrichtungen erübrigen konnte, widmete er dem Gebethe, den Betrachtungen und christlichen Liebeswerken; besonders nahm er sich der Fremden an, welche wegen des christlichen Glaubens von den Römern nach Lorch waren verbannet worden; indem er ihnen Herberg, Kost und Kleidung auf das liebreicheste verschaffete t). Er ließ die vortrefflichsten Beyspiele aller Tugenden von sich blicken. Mit kurzem, sein Leben war ein Licht, an dem sich nichts unreines fand: und doch hielt er seinen Leib, nach dem Rathe des Paulus, durch Fasten, Wachen und Ertödtung der Sinne in stäter Dienstbarkeit u)

Die Umstände der lorchischen Kirche waren bey diesen Zeiten sehr zweydeutig und veränderlich. Die Verfolgung des Kaisers Decius und Gallus, dann die öftern Einbrüche der barbarischen Völker hatten dieselbe auf das härteste gedrücket w). Doch als

durch sechs Tage, wo sie sich dorten verweileten, die besagte, auf dem Berge stehende, Muttergotteskirche nicht sehen. Es wollen einige, daß in während dieser Zeit der Berg gleichsam mit einem dicken Nebel bedecket gewesen sey. Arenbeck in der bayerisch. Chronik. 4. B. 3. Hauptst. Meichelbeck in der freys. Hist. 1. Band, 170. S.

t) Hochwart im Verzeichn. der lorch. und passauer. Bisch. in der 6. Nummer.

u) Der angen. Lebensbeschr. im 8. §.

w) Eusebius im 6. B. der Gesch. 39. Hauptst. Oros. 7. B 21. Hauptst. Eutrop. im Auszuge der röm. Gesch. 9. B.

als Valerian im Jahre 253, eben da er sich in Rhätien und im Norikum aufhielt, den Zepter erlangete, genoß diese Kirche einiger Ruhe. Denn es war Valerian einer milden Gemüthsart, und den Christen nicht ungünstig: wie Dionysius von Alexandrien bezeuget x). Es daurete aber diese Stille nur die ersten fünf Jahre seiner Regierung; indem er sich hernach von einem gewissen Macrianus, der bey ihm in großem Ansehen war, wider die Christen aufbringen ließ y). Allein er hatte zu allem Glücke die Zeit nicht, daß er denselben viel hätte schaden können; massen selbiger im Jahre 258. von den Persern gefangen worden ist z). Unter Gallienen, dessen Sohne, war es wiederum ziemlich erträglich: denn so bald derselbe zur Regierung kam, verlieh er der Kirche den Frieden a). Doch ware dieß für unsern heiligen Erzbischof bedaurlich, daß, als dieser Kaiser die Salonie Pipara, eine Tochter des Markomannenköniges Attalus, zur Gemahlinn nahm, ein Theil von Oberpannonien diesem abgötterischen und barbarischen Könige zufiel. Denn dieser dem Attalus abgetretene Theil war sonder Zweifel ein Stück des

x) Beym Euseb. im 7. B. der Gesch. 10. Hauptst.

y) Euseb. in der angez. Stelle. Pagi in der Kritik im 1. Bande a. d. 265. S.

z) Trebell. Pollio im Leb. des Valerians. Eutrop. im 9. B.

a) Euseb. im 7. B. der Gesch. 13. Hauptst.

heutigen Unterösterreiches jenseit des cetischen Gebirges, oder kahlen Berges, so unter das Erzbischofthum Lorch gehörete b). Beynebens brachte die Trägheit des Gallienus, der sich anfangs nicht aus Italien bewegen wollte, der lorchischen Kirche den meisten Schaden: indem die Gothen, Sarmater, Quaden und Allemannen daher Anlaß nahmen, so wohl Pannonien als das Norikum mit öftern Streifereyen erbärmlich zu bedrängen. Und unter den Römern selbst stunden unterschiedliche Tyrannen auf c). Kaiser Claudius der zweyte jedoch half den Sachen im Jahre 268. wiederum auf; zumal er in Pannonien den Krieg wider die Gothen dermassen glücklich führete, daß er dreymalhundert zwanzig tausend derselben erlegete d). Er war der Kirche nicht überlästig. Und so gieng es auch anfangs unter dem Aurelianus, der im Jahre 271. in Pannonien kam, welches mehrmals von den Scythen verheeret wurde. Sein Tod war der Kirche allerdings nützlich; weil er kurz zuvor eine Verfolgung wider die Christen ausgeschrieben hatte e). Tacitus trug die Kaiserskrone nicht

län-

b) H. Pez i. d. Abhandl. von den alt. Einwohn. Oesterreichs 20. §. im 1. Bande der österreich. Geschichtschr.

c) Trebell. Pollio im Leb. Gallienens. Oros. im 7. B. 22. Hauptst.

d) Trebell. Pollio im Leb. des Claud. 8. Hauptst.

e) Euseb. im 8. B. der Gesch. 30. Hauptstücke, Lactant. von den Todfällen der Verfolg. im 6. §.

länger als sechs Monathe, und binnen dieser Zeit wurden die römischen Provinzen abermals den Gothen, Allemannen und Vandalen Preis gegeben. Diesem folgete im Jahre 276. Probus in der Regierung, der in so weit zu loben ist, daß er die Gepiden und Vandalen gedemüthiget, welche in den Staaten der Römer gleichfalls viel Unheil angerichtet hatten f).

Also waren die Zeitläufte beschaffen, als Maximilian dem Oberhirtenamte der lorchischen Kirche vorstand. Es ist daher leicht zu ermessen, welche Gemüthesstärke, Klugheit und Tugend erfoderlich war, um bey Wankung der Republik die Kirche aufrecht zu erhalten.

Nachdem unser Heilige in diesen mißlichen Umständen seine Schäflein bey nahe 27. Jahre mit aller Sorgfalt und Standhaftigkeit geweydet, auch allenthalben einen großen Seelennutzen geschaffet hatte, entschloß er sich, auch seiner Vaterstadt *) ei-

f) Vopisc. im Leben des Tacitus im 2. Hauptst. und im Leben des Probus im 16. Hauptst.

*) Der ungen. Lebensbeschr. hält dafür, es habe Celeja unter den lorchischen Kirchensprengel gehöret: wie aus dem 1. und 24. §. abzunehmen kömmt. P. Markus Hansitz meldet in der 4. Zugabe zu dem 1. Bande des h. Deutschlandes, es sey zwar fast zuverläßig, daß zu Celeja ein eigener Bischof gesessen, jedoch ungewiß, ob selbiger dem lorchischen, oder aquileischen Erzbischofe unterworfen gewesen.

An-

einen Theil seiner Hirtensorge angedeihen zu lassen; indem daselbst unter dem guten Weizen einiges Unkraut hervorwuchs, welches Maximilian, ehe es tiefe Wurzeln schlagen konnte, fördersam ausreuten wollte g).

Es ware im Jahre 282, daß Carus nach der Ermordung des Probus den Kaiserthron bestieg, und seine zween Söhne, den Carinus und Numerian

An dem hat ernannter Hansitz in der 2. Zugabe keinen Zweifel, daß der heil. Maximilian auch einen beträchtlichen Theil des südlichen Norikums, und zwar die damalige Hauptstadt derselben, seinen Geburtsort Zilly, durch seine Predigten und sein Märtyrerthum in dem ächten Glauben gestärket. Die Gränzen der Bischofthümer waren damals so genau nicht ausgemessen. Die Zeiten waren der Verfolgung halben allzu unruhig. Man würde also das Predigen unsers Heiligen zu Zilly für keinen unerlaubten Eingriff gehalten haben, wenn auch der Ort unter einen andern Kirchesprengel wäre gehörig gewesen. Zu dem, so hätte es ja auch allenfalls mit Verwilligung eines zillyschen Bischofes geschehen können. Und zwar um so mehr, weil dieß zu den Zeiten der Apostel und nachher allenthalben im Gebrauche war. Siehe das 13. Hauptst. 15. Vers der Apostelgesch. Darüber machet der letzthin verstorbene hiesige Bischof Fürst, Joseph Maria aus den Grafen von Thun folgende Anmerkung: Das ist eine Ehre, die auch nach der Hand die Bischöfe in der katholischen Kirche den fremden Bischöfen erwiesen haben, nämlich das Wort GOttes der Gemeinde zu erklären. Endlich kömmt noch dieß hinzu, daß Maximilian obenerwähntermassen vom Papste Xystus die Gewalt empfangen, das Wort GOttes aller Orten zu predigen.

g) Der ungen. Lebensbeschr. im 9. §.

rian zu Reichsgehülfen annahm h). Alle diese drey regiereten nicht lange. Denn Carus hielt weder zwey Jahre aus; zumal derselbe im Jahre 284. in Persien umkam. Numerian wurde zu Anfange des Herbstes ebendesselben Jahres getödtet. Und ein Jahr darauf wiederfuhr dem Carinus ein gleiches Schicksal i). Der grausamste von diesen dreyen Regierern war Numerian, welcher durch Hinrichtung vieler Christen in der Kirchengeschichte berüchtiget ist. Er hatte eine allgemeine Verfolgung wider die Kirche Gottes verhänget, und den Blutrichtern, die in den Ländern aufgestellet waren, deswegen strenge Befehle zugefertiget. Aus der Zahl dieser Tyrannen war Evilasius *), der entweder Statthalter im Norikum, oder Oberbefehlshaber über das Kriegsvolk allda war. Dieser durchwanderte alle Städte und Flecken des nordlichen und südlichen Norikums, und ließ überall viel Christenblut vergießen k).

h) Euseb. in der Chronik auf das Jahr 282, und in der Gesch. im 7. Buche, 30. Hauptst.

i) Ebenders. a. d. Jahr 284. Lactant. von den Todfällen der Verfolg. Vopisc. im Leb. des Carinus.

*) Einige nennen ihn Eulasius, oder Ejulasius.

k) Der ungen. Lebensbeschr. im 10. §. Hansiz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 31. S.

Es brach der Krieg anfangs wider die Perser, und als diese überwunden waren l), wider die Sarmater und Markomannen aus m). Denn es verursacheten diese Völker den Römern eine stätige Unruhe *). Um sich den Kriegesgott Mars **) günstig zu machen, ließ Evilasius zu Celeja in der dritten Stunde Nachts unter Trompetenschalle öffentlich ausrufen, daß folgenden Tages in dem Tempel dieses Abgottes ein prächtiges Fest gehalten werden würde, und daß alle Bürger und Einwohner, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, bey schwerester Strafe unausbleiblich dabey erscheinen sollten. Die Heyden fanden sich dabey mit Frolocken ein: die Christen aber wurden durch die Furcht der angedroheten Peinen in Bangigkeit und Schrecken gesetzet. Und obschon Maximilian alle Mühe anwendete, denselben Muth und Standhaftigkeit einzuflößen: so fiengen doch verschiedene zu wanken an, und entblödeten sich nicht

l) Eutrop. im Ausz. der röm. Hist. 9. B. a. d. 124. S.
m) Vopisc. im Leb. des Carus.

* Der ungen. Lebensbeschreiber meldet im 10. Absatze: es wäre dieser Krieg wieder die Hunnen und Tartarn geführet worden: allein er irret hierinnen; weil diese Völker, nach dem Zeugnisse des Ammianus Marcellinus im 31. B. 4. Hauptst. a. d. 622. Seite, erst im Jahre 376. aus Scythien in unsere Länder gekommen sind. Damit stimmet auch H. Petz in der Abhandl. von den alt. Einwohn. Oesterreichs §. 29. im 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. überein.

** Dieser Götz ward von den heydnischen Scythen und

nicht, dem Götzen, mit Hindannsetzung ihrer Pflichten, Weihrauch zu streuen, und andere Opfer zu bringen n).

Maximilian, der äußerst darüber betrübet war, warf sich auf seine Kniee nieder, und bath den Vater der Erbarmnisse o) mit thränenden Augen inständigst, daß selbiger auch diesem Volke seine Barmherzigkeit mildest zuzuwenden geruhen wolle, damit die Ungläubigen nicht Ursache hätten, mit Hohngelächter zu sprechen: Wo ist nun ihr Gott? Nach diesem Gebethe erscholl eine himmlische Stimme in seine Ohren, die ihm zusprach: Fürchte dich nicht, getreuer Knecht, steh auf, geh dreiste zu dem Tyrannen, und mache seinen vermessenen Stolz zuschanden. Maximilian segnet sich also mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, tritt mitten unter die Abgötter und vor den Richtstuhl, rücket dem kaiserlichen

Griechen, besonders aber von den Römern verehret. Sie stelleten ihn mit einem trotzigen und zornigen Gesichte vor, in einer Hand mit einem Spiese, und in der andern mit einer Peitsche. Er saß gemeiniglich auf einem Wagen, daran zwey Pferde zogen, welche die Furcht und der Schrecken genannt wurden. Die Pferde wurden von der Kriegsgöttinn Bellona regieret. Wenn er zu Pferde saß, ward ein Hahn neben ihm gebildet. Vossius von der Theologie der Heyden.

n) Der ungenannte Lebensbeschreiber im 11. §.

o) 2. Kor. 1, 3.

Statthalter mit einer heiligen Freymüthigkeit vor*), daß er ein ungerechtes Gericht hägete; indem er geschicket worden wäre, die Völker zu retten und zu vertheidigen, nicht aber um dieselben zu verderben, aus dem Reiche zu verbannen, und dem Leibe und der Seele nach zu tödten. Wir lebeten der Zuversicht, setzete Maximilian hinzu, daß mit dir und durch dich das Heil zu uns kommen würde: und siehe! du verfolgest denjenigen in seinen Dienern, der das wahre Heil des Volkes ist, der alles Heil den Gewaltigen giebt; durch den die Könige herrschen p); ohne welchen nichts heilig ist, und nichts bestehen kann q).

Als Evilasius dieß hörete, erblaßte er vor Zorne in seinem Angesichte, und versetzete mit knirschenden Zähnen und schaumenden Munde: Bist du

* Ob das ganze Gespräch zwischen unserm Heiligen und Evisalien, von Worte zu Worte, oder in allen Sätzen und Clauseln so gefallen sey, wie es hier aus dem ungenannten Lebensbeschreiber folget, darüber will ich mich mit niemanden in einen Streit einlassen. Mir ist es genug, daß es wahrscheinlichermassen auf diese Weise habe ausfallen können; daß sich darinnen nichts ungereimtes finde; und daß für den Lebensbeschreiber die Vermuthung streite, er werde es nicht aus seinem Gehirne erdichtet haben: zumal da das mehreste, was Maximilian vorbringt, aus der heiligen Schrift genommen ist: wie ich es am Rande anmerken werde.

p) Sprüchw. 8, 15.

q) Der ungen. Lebensbeschr. im 11. §.

zu jener Schwätzer, den die Christen ihren Bischof nennen? Der Mann Gottes erwiederte: er wäre ein Knecht JEsu Christi r), und wünschete nur, des Amtes, so er bekleidete, würdig zu seyn. Als ihm aber der Tyrann vorhielt, er wäre ein Betrieger und Häuchler, ein Aufwickler und Verführer seiner Mitbürger, der dieselben verleitete, die unsterblichen Götter zu verlassen, und die Kniee vor einem gekreuzigten Menschen zu biegen, antwortete der Heilige mit unbewegtem Muthe: er verführete das Volk keinesweges; sondern wäre vielmehr beflissen, dasselbe von der thörichten Verehrung der stummen und tauben Götzen s) zur Erkenntniß des allmächtigen Gottes zu bringen, der allein lebete und regierete, von Ewigkeit zu Ewigkeit t), mit dem Beysatze: es hießen die Götzen, denen die Heyden opferten, und göttliche Ehre erwiesen, mit Rechte unsterblich; weil dieselben niemals stürben, gleichwie sie niemals gelebet hatten. Und da Maximilian von der Ohnmächtigkeit und Nichtigkeit der Götter u) umständlicher handeln wollte, fiel ihm der römische Befehlshaber in die Rede, und sprach: Nun erhellet, daß du un-

r) 2. Pet. 1, 1. Jak. 1, 1. Jud. 1, 1.

s) Hab. 2, 18 und 19. 1. Kor. 12, 2.

t) Tob. 9, 11.

u) 1. Kor. 8, 4.

sinnig bist *, weil du sagest, es wären unsere Götter taub und stumm: da sie doch den Forschenden antworten, die Kranken heilen, und den Bittenden viel Wohlthaten erweisen. Maximilian antwortete: Fürwahr, sie leben nicht. Denn ob sie schon der Künstler nach seinem Belieben geschnitzet und gestaltet hat: so ist doch ihre Materie ein unbeseeltes Wesen, nämlich ein fühlloser Marmel oder unempfindliches Aerz, denen der Bildschnitzer keinen lebendigen Geist mittheilen konnte x). Und wenn er es auch vermocht hätte, so wäre ja der Künstler verehrenswürdiger, als sein Werk; folglich müßte vielmehr derselbe angebethet werden y). Es pflegen freylich die bösen Geister manchesmal dergleichen Bildsäulen zu bewohnen **, und den einfältigen Menschen, die den wahren GOtt nicht erken-

* So sprach auch der römische Statthalter Festus zu Paulus, da er die hohen Wahrheiten, die ihm dieser predigete, nicht schmäcken wollte. Apostelgesch. 26, 24.

x) Dan. 14, 4.

y) Weish. 15, 16. u. 17.

** Diese in der katholischen Kirche stäts fortgepflanzte Nachricht der Alten, daß nämlich die Teufel in den Bildsäulen wohneten, dadurch die heiligen Väter unsern Glauben wider die Abgötter so tapfer verfechteten, wollte ein gewisser Wiedertäufer und Arzt zu Harlem, Namens van Dale, in seinem Buche: von den Orakeln der alten Heyden, vermittelst allerhand hervorgesuchter Scheingründe untergraben. Der sonst berühmte Akademiker Fontanelle in seiner Historie von den Orakeln, und viele unter den Protestanten, als Jaquelot in der Abhandlung vom Daseyn Gottes, Bay

kennen, mit dieser List zu hintergehen; also daß sie die Uebel, welche sie ihnen zufügen wollen, vorhersagen: allein sie sagen niemals etwas Gutes vorher; indem sie den Menschen um alles Gute benei-

Bayle im kritischen Wörterbuche unter dem Worte Amphilochius, der ungenannte Verfasser der Schrift, die im 13. Bande der auserlesenen Bibliothek vorkömmt, Le Clerk im 3. Artikel, der Autor der gelehrten Republik im 2. Art. des Häumondes vom Jahre 1707. und verschiedene andere haben diese eigensinnige, blendende Meynung dem Harlemerarzte getrost nachgeschrieben. Die verdeckte, tückische Absicht der Protestanten gieng dahin, das Ansehen der alten katholischen mündlichen Erblehren zu schwächen. Denn wofern das allgemeine Zeugniß aller Väter auch nur in einem Stücke unzulänglich befunden würde, eine solche Erblehre zu befestigen: so würde das ganze Gebäude, so auf diesem Grunde ruhet, sonder Mühe zu Hausen zu werfen seyn. Allein es sind diese hinterlistigen Kritiker von gelehrten Männern, als von Pater Honorat von der heil. Marien, in seinem Werke: Erinnerungen über die Regeln und den Gebrauch der Kritik, im 2. Bande, 2. B. 1. Abhandl. dann von Pater Baltus, in seinem eigends wider Fontanellen geschriebenen Buche: Antwort auf Fontanelles Historie der Orakel, auf das gründlichste widerleget worden. Diese zween vortrefflichen Schriftsteller führen wider unsere Zweifler eine beynahe unzähliche Menge tüchtigster Zeugen aus dem Alterthume und den heiligen Vätern an. Anstatt aller soll hier jener reden, der über alle ist, nämlich der heilige Augustin im 8. B. von der Stadt Gottes, 24. Hauptst. Was sind die Götzen anders / als was die Schrift saget: Sie haben Augen, und sehen nicht, u. s. w. Allein die unreinen Geister / so durch Zauberkünste zu Bewohnung der Götzenbilder herbey gerufen worden, haben die Seelen ihrer Verehrer in eine jämmerliche Knechtschaft gesetzet. Das begehret man nicht zu läugnen, daß die Orakelsprüche, die sich aus den Götzenbildern haben hören lassen, zuweilen von den be-

neiden z), ihnen auch die Rathschlüsse Gottes unbekannt sind. Es scheint bisweilen *, daß sie die Kranken heilen, da sie aufhören dieselben mit Krankheiten zu belästigen a).

Evilasius erwiederte: Ist dir etwa die Verordnung unsrer unüberwindlichsten Kaiser und des römischen Rathes unbekannt, vermöge welcher alle die-

betrügerischen Götzenpfafen sind angestimmet worden. Ich spreche zuweilen, wie es die scharfsichtigsten Gottesgelehrten und Kenner des Alterthumes ganz gern gestehen: allein folget wohl daraus, daß es allzeit so gewesen sey? Siehe den Grotius im 4. B. 9. Hauptst. von der Wahrh. der christl. Relig. Natal. Alex. in der Hist. des alt. Test. im 6. Weltalter, 3. Abhandl. 4. Art. Joh. Gerh. Vossius von der Theol. der Heyd. im 1 B. 6. Hauptst.

Diese etwas weitläuftige Anmerkung hat der Leser dem P. Corbinian Luidel, einem der geschicktesten Männer aus dem Orden des h. Franciscus zu danken, der die Güte und Freundschaft für mich gehabt hat, den Aufsatz dieser maximilianischen Lebensbeschreibung, ehe selbige unter die Presse gegeben worden, durchzulesen, und mir verschiedenes erinnert, besonders aber gerathen hat, obiges hier einzuschalten; weil es fast aller Orten, wo nicht Sceptiker, Pyrrhonier und Freygeister, doch junge und alte Witzlinge giebt, die sich klug zu seyn dünken, wenn sie über dergleichen Erzählungen ihr Gespötte treiben.

z) Weish. 2, 24.

* Was hier von der Weise vorkömmt, wie die Teufel künftige Dinge vorhersagen, und Krankheiten heilen, das ist fast von Worte zu Worte in den Werken des heil. Augustins enthalten, nämlich in dem 24. Hauptst. des 2. B. von der Stadt Gottes, und im 17. Hauptst. des 12. Buches der Anmerk. über das erste Buch Mos. wie es dem Buchst. nach zu versteh. ist.

a) Der ungen. Lebenbeschr. im 12. §.

diejenigen mit den schärfesten Peinen gestrafet werden sollen, welche jenen Gekreuzigten für einen Gott halten, den du so sehr rühmest, und der ohne Verwilligung des erwähnten Raths sich selbst vergöttert hat *? Da verschiedene von deiner Sekte, wegen ihrer Halsstärrigkeit, die fürchterliche Wirkung dieser Verordnung so wohl in der Stadt Rom, als in den Provinzen an ihren Leibern zur Gnüge erfahren haben, so dünket mich, daß sie ihren Nachkömmlingen ein zulängliches Bey-

* Bey den heydnischen Römern mußte der Rath seine Einwilligung geben, wenn jemand in die Zahl ihrer Götter sollte angenommen werden. Tiberius wollte, nachdem von Pilatus empfangenen Berichte, Christum unter die Götter setzen, und trug es dem Rathe vor: allein dieser verwilligete es nicht. Daher es auch unterblieb. Euseb. i. d. Chronik a. d. Jahr 37. Das kam aber daher, weil der römische Rath es übel genommen hatte, daß der Bericht von dem, was sich mit Christo zugetragen hatte, nicht zuerst ihm, sondern dem Tiberius zugeschicket worden ist. Also meldet der heil. Gregorius, Bischof zu Turon, im 1. B. der Gesch. 25. Hauptst. Und der heil. Augustin, im 1. B. von der Einstimmung der Evangelisten, am 18. Hauptst. setzet hinzu, daß der Rath auch deshalben dem Vorhaben des Kaisers nicht beygetreten sey; weil sie widrigenfalls alle andere Götter hätten abschaffen müssen: indem Christus befohlen, man soll nur einen einigen Gott anbethen: Sokrates aber gelehret hätte: es müße ein jedweder Gott auf eine solche Weise verehret werden, wie selbiger verordnet hätte, daß man ihn verehren soll. Uebrigens merket der heil. Chrysostomus, in der 27. Homilie über den 2. Brief an die Korinther, über diesen Vorfall ganz recht an: es hätte Gott nicht zugelassen, daß sein Sohn mit den falschen Gottheiten, die die Menschen sich selber gemacht, vermenget werden sollte.

spiel zur Besserung sollten hinterlassen haben. Worauf Maximilian versetzete: Christus Jesus, der ein gleicher Gott mit seinem ewigen Vater ist b), hat sich, um uns Menschen von den Banden des Satans zu befreyen, nach dem Zeugnisse des Weltapostels, dergestalt erniedriget, daß er, ohne seiner Gottheit ein Nachtheil zu zuziehen, die Menschheit angenommen, und als ein Mensch unter den Menschen gelebet hat c). Er hat sich also nicht selbst vergöttert, weder ist er aus einem Menschen Gott geworden, wie du irrig vorgiebst: auf solche Weise, wie Jupiter und sein Lehrling, der Merkurius, auch andere Hexenmeister und Bösewichte, die mit ihren Zauberkünsten und Blendwerken der Welt einen blauen Dunst vor die Augen gemachet, sich haben anbethen und Götter nennen lassen. Hiernächst erzählet der Weise d) von einigen Götzen, daß mancher unbesonnener Vater, der irgend den frühzeitigen Hintritt seines Sohnes schmerzlich bedauret, dessen Bildniß verfertigen lassen, und seinen Knechten befohlen habe, demselben feyerlich zu opfern, und es als einen Gott zu verehren. Daraus ist mit der Zeit eine Gewohnheit, endlich aber gar ein Gesetz entstanden: und

b) Joh. 5, 18. Philip. 2, 6.

c) Philip. 2, 7.

d) Weish. 14, 15. und 16.

und auf diese Weise sind eitele Hirngespinste, aus Befehle der Gewaltigen, für Gottheiten verehret worden. So hat Ninus, der König der Aßyrer, seinem Vater, dem Belus eine Bildsäule errichtet, welches der Anfang aller Götzen war *. Der Ab-

* Dieser Meynung Maximilians, oder vielmehr des ungen. Lebensbeschreibers pflichtet Cornelius a Lapide über das 10. Hauptst. 10. Vers des Buches der Erschaff. und andere bey. Sie melden, es sey dieser aßyrische Bel der Aßur, so Ninive erbauet hat, davon in obigem Hauptstücke und in andern Stellen der Schrift Erwähnung geschieht. Es hießen daher die Götzen bey den Phönizern Beel, Baal, oder Baalim. Der Götz zu Babel, von dem Daniel im 14. Hauptst. redet, habe gleichfalls hievon seinen Namen und Ursprung. Bel wäre also der erste Jupiter und allgemeine Abgott der Heyden. Semiramis habe ihm, nach dem Zeugnisse des Diodors im 3. Buche, 4. Hauptst. und des Strabo im 16. Buche, einen prächtigen Tempel gebauet. Folglich hätte die Abgötterey im dritten Jahrhunderte nach der großen Wasserfluth ihren Anfang genommen: wie es auch Cyrillus im 1. u. 3. Buche wider Julianen dafür hält.

Es kommen jedoch die Gelehrten, auch jene, die zu unsern Tagen leben, im Absehen auf den Ursprung und Anfang der Abgötterey nicht überein. Honorat Tournely in den theol. Vorles. im 1. Bande 1. Buche fällt der Meynung des Cornelius a Lapide bey. Der berühmte Lorenz Berti hergegen in der theol. Unterweis. im 1. Buch 5. Hauptst. hält für gewiß und sicher: es sey Ninus, der König der Aßyrer Urheber derselben; doch hätten schon vor ihm die Nachkömmlinge des Chams falsche Gottheiten angebethet, wiewohl sie denselben keine Bildsäulen errichtet. Dieß sey demnach der wahrhaftige Ursprung der Abgötterey, welche von den Kananäern zu den Aegyptiern, dann zu den Phönizern, hernach zu den Griechen, und endlich zu den Römern gekommen ist. Pater Gazzaniga, ein wackerer theologischer Lehrer auf der hohen Schule zu Wien, in

gott Mars, den du ehrest und anzubethen befiehlst, ist eben ein solches Scheusal; ein Ungeheuer, das an dem Würgen und Ermorden der Menschen seine Freude hat e).

Als der erboßte Statthalter Evilasius dieß gehöret hatte, entbrannte derselbe vor Zorne und Wuth. Er konnte sich daher nicht länger halten, sondern sprach zu Maximilianen mit einer feuerigen Mine: Mir ist weder erlaubet, noch gelegen, deinen närrischen Erdichtungen weiter die Ohren zu gönnen. So gestatten es auch meine Geschäffte nicht. Es mögen sich pöbelhafte, müssige Weiber an dergleichen Fabeln ergötzen. Weil du den unüberwindlichen Gott Mars, auf den sich die ganze

Zu=

in seinem Tractate von Gott, im 6. Hauptst. a. d. 121. S. gedruckt zu Wien 1763. stimmet hierinn dem Berti bey. Seine übersetzten Worte lauten folgendermassen: " Andere leiten den Ursprung der Abgötterey wahrscheinlicher „ von den Nachkömmlingen des Chams her. Denn das ist „ die fast allgemeine Meynung der Alten, als des Lactantius im 2. B. 14. Hauptst. der göttlichen Unterweisungen, des Hieronymus über das 2. Hauptst. des Oseas, „ des Augustinus im 8. B. 24. Hauptst. von der Stadt „ Gottes „. Siehe hievon ferner den gelehrten Abt Calmet in der Abhandl. von dem Urspr. der Abgött. Gerharden Vossius von der Theologie der Heyd. im 1. B. 6. Hauptst. den Grotius in der Erklär. der zehn Gebothe, Franzen Buddäus in der Kirchengesch. des alt Test. im 2. Jahrh. 12. Absatze, den Joh. le Clerc. in den Vorerinnerungen zur Kirchengesch. im 2. Abschnitte.

e) Der ungen. Lebensbeschr. im 13. §.

Zuversicht unsers Heiles gründet, gelästert hast: so ist nichts anders übrig, als daß du dich entweder vermittelst eines Opfers wiederum in seine Gunst setzest, oder daß du ihn mit deinem Blute versöhnest. Er befahl zugleich den Kriegsleuten: Führet ihn ohne Verzug in den Tempel des Mars. Wenn er sich entschließt, demselben zu opfern, so soll er nicht nur das Leben behalten, sondern auch die oberpriesterliche Würde in dem Tempel erlangen: wofern er sich aber weigert, so schlaget ihm das Haupt ab, und versöhnet dadurch die Gottheit des beleidigten Mars.

Diesem zufolge wurde Maximilian von den Soldaten ergriffen, und in den Tempel des Abgottes geschleppet. Allein da derselbe auf keine Weise dahin zu bringen war, daß er dem Christenthume entsaget, und den falschen Göttern eine solche Ehre bezeiget hätte, die bloß dem ewigen, unsterblichen Gott gebühret; sondern in seiner Glaubensbekenntniß mit herzhaften Muthe standhaft verblieb: so wurde er den 12. October im Jahre 283. oder 284. unter der Regierung des Carus, Carinus und Numerians, außer den Ringmauern seiner geliebten Vaterstadt enthauptet f). Und es wird

f) Der ungen. Lebensbeschr. im 14. §. Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 32. Seite.

noch heutiges Tages allda die Stelle gezeiget, wo die Hinrichtung geschehen ist *).

Ich setze wohlbedächtlich: im Jahre 283. oder 284; weil die Meynungen der Schriftsteller allzusehr getheilet sind, und sich daher nichts Pünktliches bestimmen läßt. Die kurze Chronik der lorchischen und passauerischen Bischöfe, die Chronik Bernhards des Norikers g), Markus Welser h), und der Verfasser des bayerischen Musenberges i) haben das Jahr 284. Der letzte bemerket, es sey dieß die einhällige Meynung der Gelehrten, und es wären alle übrige Jahrzahlen bloß aus Unachtsamkeit der Abschreiber in die verschiedenen Handschriften eingeschlichen; wiewohl dieser Schriftsteller sich an einer andern Stelle selbst widerspricht. Unser Lebensbeschreiber meldet ausdrücklich k): es habe Maximilian unter dem Papste Cajus gelitten. Nun ist aber Cajus erst den 15. December 283. l), folglich zweene Monathe nach dem zwölften

* Wie Johann Ludwig Schönleben, zufolge einer uralten Sage der Ziller, in seinen Jahrbüchern des Herzogthumes Krains auf der 3. Seite erzählet, so ist daselbst ein Brunn entsprungen, dessen Wasser noch damals, als dieser Schriftsteller obige Jahrbücher verfasset hatte, nämlich um das Jahr 1679. verschiedene Leibesgebrechen heilete.

g) Beyde beym H. Petz im 1. Bande der österreich. Geschichtschr. a. d. 5. und 1299. Seite.

h) Im 3. Buche von bayerisch. Sachen a. d. 91. S.

i) Im 13. Berichte a. d. 128. S.

k) Im obenangezog. 14. §.

l) Fleury in der Kirchengesch. im 2. Bande, 8. Buche, 13. §.

ten October des zweyhundert drey und achtzigsten Jahres, wo sich der Tod Maximilians, zufolge vieler ihrer Meynung eräuget haben soll, auf den Stuhl des Peters erhoben worden: daher scheint es, daß dieser erst in dem folgenden 284. Jahre die Märtyrerkrone erworben habe; weil sonst nicht wahr wäre, daß es unter dem Papste Cajus geschehen. Allein jene, die für das Jahr 283. stehen, antworten hierauf: es seyn die Acten, welche uns der Lebensbeschreiber liefert, so zu verstehen, daß Maximilian in demselbigen Jahre gelitten habe, in welchem Cajus zum Papste erwählet worden ist.

Diejenigen, welche das Märtyrerthum unsers Heiligen auf das Jahr 284. hinaus setzen, finden die Schwierigkeit vor sich, daß im October dieses Jahres Carus und Numerian bereits todt waren m), hergegen zuverläßig ist, daß er unter denselben enthauptet worden; weil fast alle vorhandene alte Urkunden hierinnen übereinstimmen. Sie wickeln sich aber von dieser Schwierigkeit durch die Antwort los: es habe Maximilian die Siegeskrone in der Verfolgung errungen, die unter den dreyen Kaisern Numerian, Carus und Carinus angefangen, und nach dem Tode der zween ersten noch immer fortgedauert hatte n) Wie denn die Verfolgung

m) Euseb. in der Chronik a. d. Jahr 284.

n) P. Siegm. Calles in den Jahrbüch. der deutsch. Kirche im 1. Bande, 2. Buche, 57. §.

gungen, so wider die Christen erreget worden sind, überhaupt, so lange sie fortgewähret, den Namen von jenen Kaisern behalten, unter denen selbige den Anfang genommen hatten; obschon inzwischen andere in der Regierung gefolget sind o). Wofern nun diese recht daran sind: so wären die angeführten Acten des Lebensbeschreibers buchstäblich zu verstehen, daß nämlich die Sache sich wirklich unter dem Papste Cajus zugetragen habe p).

Der Marienzellerische Codex, den uns P. Hieronymus Petz vorleget, und dem ich hier meistentheils gefolget bin, setzet das Jahr 281. Ein in dem berühmten Benedictinerkloster St. Peter zu Salzburg, im Jahre 1659. von dem damaligen Abte Amandus, aus uralten daselbst vorhandenen Handschriften, zusammen getragener Codex, davon mir von dem itzigen Abte Beda, unter dessen Fertigung, ein beglaubter Auszug gütigst mitgetheilet worden ist, hat im 16. Absatze, a. d. 83. S. das Jahr 280. Es erhellet aber aus dem, was bisher beygebracht worden, zur Gnüge, daß dieß Fehler der Abschreiber seyn müssen.

Johann Adelzreiter q) und die lambachische Handschrift bemerken das Jahr 288. Caspar Brusch,

Lo-

o) Baronius in den Anmerk. über das röm. Märtyrerbuch auf den 16. Januar unter dem Buchst. B.
p) Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 32 Seite.
q) In den bayerisch. Jahrbüch. im 1. Th. 5. Buche, 23. §.

Lorenz Hochwart und Wiguläus Hund melden aus dem Schreitwein, und dieser aus dem vornbachischen Codex: es sey Maximilian erst im Jahre 289. enthauptet worden: denen auch das alte passauerische Brevier, so im Jahre 1490. durch Erharden Ratdolt zu Augsburg gedrucket worden ist, in der sechsten Lection auf den 12. October, und die osterhofische Chronik beystimmen. Allein es finden diese Meynungen bey andern Gelehrten keinen Beyfall: indem damals Diocletian bereits herrschete, folglich die Befehle des Numerians keine Kraft mehr hatten. Diocletian erlangete die völlige Gewalt im Jahre 285, als Carinus, des Numerians Bruder, umgekommen war r). Es bezeuget beynebens Eusebius, daß Diocletian, in den ersten Jahren seiner Regierung, den Christen ziemlich günstig gewesen, und keinesweges verlanget habe, daß sie den Götzen opfern sollten s). Jedoch hätte gleichwohl seyn können, daß derselbe gleich anfangs, um sich bey den Seinigen beliebet zu machen, der Wuth der Heyden nachgegeben hätte. Wenigstens liest man in den Acten des heiligen Sebastians, daß, als Carinus in der, bey

r) Pagi a. d. Jahr 285. im 1. Bande, in der Abhandl. von den Bürgermeist. Aurel. Victor in der Lebensbeschr. der röm. Kaiser.

s) Beym Fleury in der Kirchengesch. im 2. Bande, 8. Buche, 16. §.

dem Flecken Margus *), in Mösien vorgefallenen Feldschlacht geblieben war, eine so entsetzliche Verfolgung wider die Christen erreget worden sey, daß weder erlaubt war, etwas zu kaufen, oder zu verkauffen, noch in den Mühlen Geträide zu mahlen, oder aus den öffentlichen Brunnen Wasser zu schöpfen, bevor man nicht gewissen kleinen Götzenbildsäulen, die überall vorhanden waren, Weihrauch geopfert hatte t). Wir finden auch unterschiedliche Märtyrer, die gleich im Anfange der Regierung Diocletians gelitten haben (u. Welches aber der gelehrte Abt Fleury in obenangezogener Stelle einigen besondern Vorfällen, und der Gemüthsart der Statthalter in den Provinzen beymißt, die Kraft der alten Gesetze wider die Christen verfuhren. Ja es meldet der heil. Justinus, der Märtyrer, in seiner Schutzschrift an Kaiser Antoninen den Gütigen, daß die Landpfleger öfters die Befehle der Tyrannen überschritten hätten, so wohl was die Zeit der Verfolgung, als die Art der Strafen angeht. Und ferner bezeuget Eusebius im 3. B. 26. Hauptstücke der Kirchengeschichte

* Lag in dem heutigen Servien, wo dermals das Städtchen Semendria steht. Cellar. in der alt. Geograph. im 1. Bande, 2. Buche, 8. Hauptst.

t) Bolland. im 2. Bande des Jenners auf den 22. desselbig. Monaths im 18. Hauptst. 65. §.

u) Euseb. im 8. B. der Gesch. 1. Hauptst.

te, daß die Kaiser manchesmal, entweder durch den Pöbel, oder durch die Landpfleger, oder durch die Götzenpfafen, zu Verfolgung der Christen gleichsam gezwungen worden sind. Jedoch dem sey, wie ihm wolle, so ist doch die allgemeinere Meynung der Gelehrten, daß der heilige Maximilian nicht unter Diocletianen, sondern unter dessen Vorfahren gemartert worden sey.

Aus dem, was bisher abgehandelt worden, läßt sich also der Schluß machen, daß derselbe wenigstens sieben und zwanzig Jahre dem Bischofsamte vorgestanden sey: nämlich, von dem Jahre 256. oder 257, wo er nach Rom gereiset war. Pater Matthäus Rader schreibt x), Maximilian sey beynahe zwanzig Jahre Bischof gewesen, welches er aus dem Wiguläus Hund genommen hat, dem ich aber mit Hanschitzen y) auch in verschiedenen andern Umständen, die er anführet, nicht beystimmen kann. Denn erstens meldet selbiger z): es sey Maximilian, um der Verfolgung des Decius zu entgehen, nach Rom geflohen, wovon die Acten nichts enthalten; sondern nur so viel bemerken, daß, nachdem unser Heilige zum Erzbischofe zu Lorch

x) Im heil. Bayern, 1. Bande, a. d. 15. S.

y) Im 1. Bande des h. Deutschl. 5. Hauptst. 6. §. a. d. 32. S.

z) In dem 1. Bande der salzb. Hauptkirche, im Verzeichn. der lorch. u. passauer. Bisch. a. d. 19. S.

erwählet worden, er bey Gelegenheit, da einige andere Personen nach Rom gehen wollten, sich in Gesellschaft derselben dahin verfüget habe, um die Schwellen der Apostelfürsten allda zu besuchen. Und wer sollte wohl glauben, daß Maximilian, der zu Zilly dem Märtyrertode mit solch einer Unerschrockenheit entgegen gegangen, demselben vorhin hätte ausweichen wollen. Ueberdem däucht mich nicht, daß derselbe in Rom mehr Sicherheit, als in dem Norikum würde gefunden haben: zumal da Decius eben zu Rom den Befehl wegen Verfolgung der Christen ausgefertiget hatte a): und übrigens aus dem Briefe der römischen Geistlichkeit an die zu Kartago b) zu entnehmen ist, wie grausam der Statthalter zu Rom mit den Christen verfahren sey. Welches Maximilianen allerdings mußte bekannt gewesen seyn: indem die Christen von dergleichen Vorfällen sich untereinander Nachricht gaben.

Zweytens erwähnet Hund: es wäre Maximilian im Jahre 268. der lorchischen Kirche als Oberhaupt vorgesetzet worden; da doch weder der vornbachische, noch der marienzellerische, noch der salzburgerische und lambachische, noch der in der wie-

ne-

a) Greg. von Nyssa im Leben Gregors des Wunderwirk. a. d. 1000. S.

b) Beym Cypr. im 3. Briefe.

nerischen akademischen Bibliothek vorhandene Codex etwas davon enthalten, sondern vielmehr anzeigen, daß derselbe schon Bischof gewesen, als er die Reise nach Rom angetreten hatte; welches auch die Lectionen der passauerischen geistlichen Tagezeiten bestätigen c).

Drittens schreibt vorbenannter Hund: es wäre Maximilian im Jahre 288. nach Zilly gekommen, und im folgenden Jahre unter Regierung des Kaisers Diocletians und des Papstes Cajus mit dem Schwerte von Leben zum Tode gebracht worden; wo doch der Verfasser der Lebensbeschreibung unsers Heiligen ausdrücklich herkommen läßt, daß derselbe unter dem Carus, Carinus und Numerian gelitten habe; welches auch von dem ungenannten Verfasser der kurzen Chronik der lorch. und passauer. Bischöfe d), von Bernharden dem Noriker in der Chronik der lorch. und passauer. Bischöfe e), von Markus Welser f), von dem Schriftsteller, der den bayerischen Musenberg herausgegeben g), von dem Grevenus in seinen Zugaben zu dem

H 3 Usuar-

c) Das passauer. Proprium am 12. Oct. i. d. 5. Lect.

d) Beym P. H. Petz im 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 5. S.

e) Bey ebendems. allda a. d. 1299. S.

f) Im 3. B. von bayrisch. Sach. a. d. 91. S.

g) Im 13. Berichte, a. d. 127. u. 128. S.

Usuardus h), von dem kremsmünsterischen Benedictinermönche, welcher Hermannen Contracten, oder den Lahmen, verbessert hat i), dann von andern Zeitrechnern bestätiget wird. Daraus erhellet, daß Wiguläus Hund sich mehr an die Worte Bruschens, als an die vornbachische Lebensbeschreibung gehalten, wenn er ja eine Abschrift davon bey Händen gehabt hat k).

Belangend hiernächst den römischen Statthalter Evilasius, der Maximilianen zum Tode verurtheilet hat, so meldet Megiserus l): es hätte sich derselbe darauf in das nordliche Norikum begeben, um mit den Christen auf eine gleiche Art allda zu verfahren; er wäre aber bey der Stadt Cecia * von einem Donnerstrale erschlagen worden. Allein das hat keinen rechten Grund. Richtiger ist dasjenige, was man in der Geschichte der heiligen

Fau-

h) Auf den 12. October, beym Solerius.

i) Besage der alten Handschrift, so, nach dem Zeugnisse des P. Hansitzes im 1. Bande des heil. Deutschl. a. d. 108. S. in der kaiserl. wienerisch. Bibliothek aufbehalten wird.

k) Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. 5. Haupt. a. d. 32. S.

l) In den Jahrbüchern Kärnthens.

* Dieser Ort ward auch Cetium oder Citium genannt, von dem cetischen Gebirge, an dessen Fuße selbiger lag. Heut steht der Flecken Kalenberg allda. Cellar. in der alt. Geogr. im 1. Bande, 2. Buche, 7. Hauptst. Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. 14. Hauptst. a. d. 71. S.

Fauste liest m): es sey nämlich Evilasius, als ihn der Kaiser Maximian, um die Christen zu verfolgen, an die propontische See nach Cyzikum *) abgeordnet, von erwähnter heiligen Fauste, welche in allen Peinen unverletzet geblieben, bekehret worden; und hätte er folgends mit derselben die Märtyrerkrone erlanget. Dieß geschah ohngefähr um das Jahr 305, in welchem Maximian die volle Regierung überkommen hatte. Das Alter des Evilasius machet in der Sache keine Schwierigkeit; indem derselbe achtzig Jahre gelebet, wie er es selbst in den Acten bezeuget hat. Denn er soll folgende Worte gesprochen haben: Du o Weibsperson, hast mich in Erstaunung gesetzet, da du so wunderbare Dinge gethan hast: ich bin achtzig Jahre alt, und habe dergleichen niemals gesehen n). Wenn dem so ist, so kann diese, lange nach dem Tode des heil. Maximilians, erfolgte Bekehrung dessen

m) Melch. Imhofer in der vorläuf. Chronik zu den Jahrbüch. der ungarisch. Kirche.

*) Die Stadt Cyzikus lag an der Küste von Bithynien in der Provinz Hellespont am Fluße Rhyndarus, und es war ein bischöflicher Sitz allda. Cellar. i. d. alt. Geogr. im 2. Bande, 3. Buche, 3. Hauptst. a. d. 36. S. Itzo heißt die See Mare die Marmora, die Landschaft Natolien, und der Fluß Graniens. Die Stadt ist längst in die Asche verfallen, und und nun liegt der geringe Ort Spiga an deren Stelle. Hübners Geogr. 2. Th. 9. B. a. d. 387. S.

n) Bolland. auf den 20. September aus der Handschrift des heil. Maximins von Trier im 5. §.

dessen Verdiensten nicht unbillig beygemessen werden. Und man muß der erbarmenden Güte Gottes allerdings danken, daß sie einen solchen reißenden, blutdürstigen Wolf in seinen eisgrauen Tagen auf den Weg des Heiles gelenket hat o).

Was den Leib des heiligen Maximilians betrifft, so meldet unser Lebensbeschreiber p), es hätten die Christen denselben des Nachts heimlich weggetragen, und unweit der Stadt Celeja in ein gemeines, schlechtes Grab geleget; indem sie sich aus Furcht vor den Heyden nicht getrauet, demselben die gebührende Ehre zu erweisen. Wie Gott durch denselben in seinem Leben viel Wunderwerke gewirket hatte: so eräugeten sich durch dessen Verdienste noch mehrere bey seinem Grabe.

Wie es ferner mit dem heiligen Leibe zugegangen, und wohin derselbe gebracht worden sey, darüber finden sich unterschiedliche Meynungen. Der oftangezogene, ungenannte Lebensbeschreiber erzählet q): es wäre der größte Theil des Leibes nebst einem Buche, so sein Leben und die durch ihn gewirkten Wunder enthielt, sammt andern Schriften und Reliquien verschiedener Heiligen, zu den Zeiten

o) Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. 5. Hauptst. 14. §. a. d. 36 Seite.

p) Im 14. §.

q) Im 22. §.

ten Odoacers, Königes der Rügier *), und Theodorikes, Königes der Ostgothen in Wälschland abgeführet worden; bemerket aber dabey, es wäre zu seiner Zeit ein beträchtlicher Theil von den kostbaren Ueberbleibseln unsers Heiligen hier zu Passau aufbehalten, und mit ausnehmender Andacht verehret worden; zumal bey dessen Grabe, wie ich unten anführen werde, Kranke, Blinde und Lahme die Gesundheit und den Gebrauch ihrer Glieder wieder erlanget. Allein es findt sich nirgends eine Nachricht, daß Reliquien des heiligen Maximilians im Wälschlande aufbehalten würden. Hiernächst hat jene Auswanderung, die auf Befehl des Odoacers im Jahre 488. vor sich gieng, bloß die südlichen Noriker und die Flecken, so an der Donau lagen, betroffen: wie Eugipius r) ganz deutlich anmerket, der selbst unter denen, die ausgewandert, mitgewesen ist. Daß die südlichen, von der Donau weit entfernten Noriker, worunter die Celejer begriffen waren, hätten mitwandern müssen, davon

* Odoacer war eigentlich König der Heruler: wie Jornandes von dem Ursprunge der Gothen im 46. u. 57. Hauptstücke, dann in seinem Werke von der Folge der Königreiche a. d. 239. Seite nebst vielen andern bezeuget. Unser Lebensbeschreiber nennet ihn vermuthlich um deswillen einen König der Rügier; weil derselbe von Geburt ein Rügier war, und sich viele von diesem Volke zu ihm geschlagen hatten. Siehe Heinrichs von Bünau deutsche Kaiserhist. 1. Th. 3. B. 200. §. a. d. 901. Seite.

r) Im Leben des heiligen Severins am 39. §.

findt sich keine Spur in der Geschichte. Ich halte also dafür, daß der ganze heilige Leib in Deutschlande geblieben sey: massen auch damals und lange darnach noch nicht gewöhnlich war, die Leiber der Heiligen zu zertheilen: wie der Abt Fleury in verschiedenen Stellen seiner Kirchengeschichte bezeuget *).

Die

*) Mein gelehrter Freund, P. Corbinian Luidel erinnerte hier: es käme die Gewohnheit, die Leiber der heiligen Märtyrer zu zertheilen, hauptsächlich daher, weil den Kirchensatzungen zufolge, kein Altar geweihet werden soll, wenn nicht einige Stücklein von heiligen Leibern darinn verschlossen wären. Papst Felix der zweyte, welcher den 28. May 276. gestorben ist, hätte verordnet, daß das heilige Meßopfer über den Gräbern, oder Gedächtnißstellen der Märtyrer verrichtet werden sollte: wie Joh. Lorenz Berti in seinem kurzen Begriffe der Kirchengesch. im 3. Jahrhunderte, 6. Hauptst. bezeuget. Und Wilhelm Burius, in der kurzen Nachricht von den römischen Päpsten a. d. 37. Seite, setze hinzu: es hätte Felix darneben befohlen, daß an solchen Oertern, wo keine Gräber der Märtyrer wären, einige Reliquien derselben unter den Altar geleget werden sollten. Daraus könnte man demnach schließen, es hätte der Abt Fleury geirret, da selbiger die Zergliederung der heiligen Leiber so weit hinaussetzet. Ernannter P. Corbinian Luidel merkete aber dabey weiter an: es wären zu Felixes Zeiten die Altäre und Kirchen noch nicht so vervielfältiget gewesen, als in den spätern Zeiten geschehen ist. Folglich konnten die Altäre füglich über die Gräber der Märtyrer errichtet werden, besonders da man Stellen zu bestimmen hatte, wo sie gelitten hatten, und begraben worden sind. In den folgenden Zeiten, da Kirchen und Altäre aller Orten in der christlichen Welt errichtet wurden, wo eben keine Begräbnißstellen der heiligen Märtyrer anzutreffen waren, hätten freylich solche Ueberbleibsel der heiligen

Die Meynung, so Molanus hievon häget, findt bey den Gelehrten den meisten Beyfall. Dieser schreibt in seiner Märtyrergeschichte und in den Anmerkungen über des Usuardes römisches Märtyrerbuch auf den 12. October: es habe der heilige Rupert, Apostel der Bayern, den Leib des heiligen Maximilians nach Lorch überbringen lassen, und ihm zur Ehre verschiedene Kirchen gewidmet *). Endlich habe Heinrich der zweyte diese Reliquien nach Passau übersetzet. Welchem auch Christoph Gewold s) und P. Matthäus Rader t) beystimmen.

ligen Leiber anderswoher beygeschaffet, mithin selbige zerstücket werden müssen. Das hätte sich aber später eräuget. Dennoch könnte es sich, wiewohl selten, zugetragen haben, daß schon zu Felixes Zeiten eine solche Zergliederung vorgenommen worden wäre. Derowegen bleibe noch immer wahr, daß es damals noch nicht sehr üblich, oder daß die Gewohnheit noch nicht war, wie Fleury spricht, die heiligen Leiber zu zertheilen.

* Rosweid im Leben des heiligen Ruperts, beym P. Hansitz im 2. Bande des h. Deutschl. a. d. 41. S. bemerket, daß, als Rupert aus Ungarn zurücke gekommen, er sich über die Alpen in Steyermark und Kärnthen begeben, und überall die ächte Lehre Jesu Christi geprediget habe. Der ungenannte Verfasser der zillyschen Chronik setzet hinzu: Rupert sey bis nach Zilly gekommen, und als er den Leib des h. Maximilians in einer verfallenen Kirche gefunden, hätte er den Ort geweihet.

s) In den Anmerk. über des Hundes Verzeichn. der lorch. u. passau. Bisch. unter dem Buchst. H.

t) Im 1. Bande des heil. Bayerns a. d. 16. S.

Die Schwierigkeit, so sich hierüber hervorthut, haftet in dem, wie Rupert den heiligen Leib habe überkommen können: indem Celeja zur Zeit, als derselbe in Bayern gekommen, in dem Besitze der heydnischen Slaven gewesen ist. Allein es kann Rupert, als er in Kärnthen predigte, den heiligen Leib von diesen geldbegierigen Barbaren erkaufet haben. Welches eben nichts seltsames ist. Also liest man z. E. beym Surius, Bollandus und in dem römischen Breviere auf den 14. Tag des Maymonathes, daß die Reisegefährten des heil. Bonifacius, eines römischen Bürgers, als sie vernahmen, daß derselbe zu Tarsis das Lorberreis der Märtyrer erlanget hatte, des folgenden Tages seinen Leib um 500. Goldgülden von dem Tyrannen erkaufet, und mit sich nach Rom gebracht hätten. Auf eine gleiche Weise hat Boleslaus, Herzog in Polen, den Leib des heil. Bischofes und Märtyrers Adalberts, um so viel Gold und Silber, als derselbe auf der Wage schwer war, von den Preußen erhandelt. Das ist außer allem Zweifel, daß der heilige Rupert unserm heiligen Märtyrer unterschiedliche Gotteshäuser geweihet habe, worunter besonders jenes merkwürdig ist, welches er nebst einem Kloster, in dem salzburgischen Gebiethe, in einem Orte erbauet, wo ein großer Wald gestanden, und des Nachts verschiedene Lichter erschienen, auch ein sehr angenehmer Geruch sich verspü-

ren ließ u). Markus Welser läßt sich folgendermassen darüber vernehmen x): Ob die Reliquien des heiligen Märtyrers Maximilians allda gelegen sind, oder was sonst zu dem Wunder Anlaß gegeben habe, davon ist von den Geschichtschreibern, die sich überall der Kürze beflissen haben, nichts ausgedrücket worden.

Dieses Wunderwerk erzählet auch Arno, der erste Erzbischof zu Salzburg, in dem Büchlein von den Ueberlieferungen, die an diese Kirche geschehen sind. Ferner der Verfasser des Büchleins y) von den Schenkungen, die der salzburgerischen Kirche zugeflossen sind, dessen zweytes Hauptstück die Aufschrift führet: Von der Erscheinung des Lichtes an dem Orte, wo der heilige Maximilian begraben, und von der Kirche, die allda erbauet worden ist. Also lautet zwar der Titel dieses Hauptstückes: übrigens aber kömmt daselbst nichts vor, wie oder wann die Reliquien des heiligen Märtyrers dahin gebracht worden sind.

u) Adelzreiter in den bayerisch. Jahrbüch. im 1. Th. 6. B. 26. u. f. §.

x) Im 4. Buche von bayerisch. Sach. a. d. 112. S.

y) Beym Heinrich Canisius im 6. Bande alter Schriften a. d. 1147. Seite, und beym P. Mark. Hansiz im 2. Bande des h. Deutschl. a. d. 19. u. f. S.

Es war ein wüster und waldichter Ort, wohin sich zween Männer (Arno nennet sie Brüder) begeben, um allda zu jagen, oder Goldärz zu suchen *). Sie sahen durch drey Nächte ein Licht, wie zwo brennende Kerzen (Arno und andere schreiben, es hätten dieselben durch verschiedene Nächte viel Lichter gesehen) und sie empfanden einen überaus angenehmen Geruch. Als die Sache dem heiligen Rupert zu Ohren kam, befahl er einem Priester, Namens Domingus, daß selbiger die Sache untersuchen soll. Da nun dieser die Lichter gleichfalls sah, und den lieblichen Geruch fühlete **), begab sich Rupert selbst dahin, pflanzete an dem Orte, wo das Wunder erschien, ein Kreutz ***), ließ die Gegend mit Verwilligung und Hülfe des Herzogs Theodo ausreuten, und eine klei-

*) Einige nennen diese zween Männer Tonatzan und Lech, davon der erste ein Diener des heil. Ruperts, der zweyte aber ein Knecht des bayerischen Herzoges Theodo soll gewesen seyen. Andere heißen sie Tontan und Urso; wiederum andere Tonatzan und Ledi; auch Urso und Ledi: wie alles dieses aus dem oben, auf der 34. Seite angezogenen Codex des Klosters St. Peters in Salzburg des mehrern erhellet.

**) Der angeführte Codex setzet hinzu: es habe Domingus zugleich einen englischen Gesang gehöret.

***) Dem damals eingeführten Gebrauche gemäß, mußte der Bischof an der Stelle, wo man ein Kloster, oder eine Kirche bauen wollte, sein Gebeth verrichten, und ein Kreuz pflanzen. Siehe Kaisers Justinians 5te u. 67ste Novelle, beyde am 1. Hauptst.

kleine Kirche nebst den benöthigten Wohnungen für die Diener GOttes allda erbauen, welche Kirche er nachmals, nach dem Hinscheiden des Theodo, mit Wissen und Willen dessen Sohnes, des Herzoges Theodeberts zur Ehre des heiligen Maximilians eingeweihet hatte *). Den Ort nannte er Pongau, schickete einige seiner Mönche, und andere Geistliche dahin, ließ einen beständigen Gottesdienst allda halten, und die geistlichen Tagezeiten Tag und Nacht unaufhörlich singen **).

Inzwi-

* Eine alte, mir von Pongau oder dem heutigen Bischofhofen zu Händen gediehene Urkunde, davon ich hernach das mehrere erwähnen werde, meldet, es sey dieß im Jahre 580. unterm Papste Pelagius dem zweyten, und Kaiser Tiberius Constantin geschehen. Da aber P. Markus Hansitz im 2. Bande des h. Deutschl. a. d. 50. u. f. S. durch überzeugende Beweisthümer behauptet, daß der heil. Rupert erst gegen das Ende des siebenten Jahrhundertes, nämlich um das Jahr 696. von Worms nach Bayern gekommen sey: so erhellet allerdings, daß der Verfasser dieser salzburgerischen Urkunde, wie viel andere Schriftsteller, sich im Absehen auf die Ankunft des h. Ruperts verstoßen habe. Und weil ernannter P. Hansitz a. d. 59. S. ferner beweist, das Herzog Theodo um das Jahr 718. gestorben: so ergiebt sich klar, daß die Einweihung der Kirche zu Pongau wenigstens um 138. Jahre später geschehen sey, als die erwähnte Urkunde bemerket.

** Das immerwährende Chor ist von dem heil. Abte Alexander, dem Urheber der sogenannten Acemeten oder Wachenden, im fünften Jahrhunderte eingeführet worden. Fleury Kirchengesch. 6. Bande, 25. Buch, 27. §.

Inzwischen eräugete sich, daß die Mönche und Geistlichen, die von Salzburg nach Pongau geschicket worden, von den benachbarten heydnischen Slaven und Veneden vertrieben wurden *). Dadurch blieb Kirche und Kloster eine lange Zeit öde; bis hernach der heilige Virgil, der im Jahre 745. Bischof ward, dieselben durch Unterstützung des Herzoges Ottilo widerum hergestellet hatte **).

Die-

* Dieß soll sich, wie der Codex des Klosters St. Peters bemerket, im 7ten Jahre der Regierung des Kaisers Mauritius zugetragen haben. Allein das ist in Erwägung dessen, was ich vorhin von der Ankunft des h. Ruperts angemerket habe, gleichfalls ein grober Verstoß.

** Kirche und Kloster ist nach der Hand neuerdings zerstöret worden. Wie und wann aber, das kann in kein rechtes Licht gesetzet werden, wie Mabillonius und P. Markus Hansitz im 2. Bande des heil. Deutschl. a. d. 47. Seite bezeugen. Heut zu Tage steht der Flecken Bischofshofen allda, liegt 13. Reisestunden von der Stadt Salzburg gegen Kärnthen an dem Salzachfluße, 2. Stunden von der Feste Werfen. Es giebt in der Gegend verschiedene Gold- und Eisenbergwerke. Die itzo allda befindliche Pfarrkirche ist unserm Heiligen gewidmet. Wie eine alte daselbst vorhandene, auf Pergament geschriebene Urkunde (davon mir erinnertermassen eine glaubwürdige Abschrift zugekommen) bewähret, so ist sie aus den Bruchstücken und auf die Grundfeste der alten, im Jahre 1327. wieder erbauet, und den 26. August desselbigen Jahres geweihet worden. In dieser alten Urkunde wird die ganze Geschicht des Ursprunges der Zelle so, wie ich sie oben beygebracht habe, gleichfalls erzählet. Die Schrift und deutsche Schreibart derselben ist vom 14. Jahrhunderte. Sie liegt in einer hölzernen Tafel in Forme eines Buches. Nahe um die Kirche umher sind auch noch überbleibsel von dem alten Kloster zusehen; unter andern der Speisesaal und vier Zellen der damaligen Mönche, welche itzo dem dortigen Beamten zur Wohnung und zu einem Geträidkasten dienen.

Dieses alles wird von dem obenernannten Verfertiger das Büchleins von den Schenkungen, die der salzburgerischen Kirche zugeflossen sind, umständlich erzählet. Es geschieht aber von den Reliquien des heiligen Maximilians in dem Hauptstücke selbst keine Meldung. Allein da in der Aufschrift desselben als eine bekannte Sache angeführet wird, daß der Heilige allda sey begraben gelegen, und die Ursache angezeiget wird, warum Rupert die Kirche zu dessen Ehren eingeweihet habe: so kann die Sache gleichwohl nicht ohne Grund seyn. Weil aber der Ort vor Erbauung des Gotteshauses und Klosters gänzlich wüste und öde gewesen: so kann man nicht glauben, daß die Reliquien eher dorten gelegen seyn. Es ist daher wahrscheinlicher, es habe Rupert dieselben, bey Gelegenheit des sich ergebenen Wunders, doch erst damals nach Pongau übersetzen lassen, als die Kirche schon gebauet war; und daß er sie von dorten, als die Slaven aus Kärnthen die Gegend zu beunruhigen anfiengen, wiederum auf einen sicheren Ort habe überbringen lassen. Wohin aber, das ist zuverläßig nicht bekannt z).

Vormals hatte man geglaubet, es wäre der Leib des heiligen Maximilians von Ruperten nach

K Lorch

z) Hansiz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 34. S.

Lorch überbracht worden; welches einige Geschichtschreiber so aufgezeichnet, aus denen es Molanus genommen hat: und das könnte irgend um deswillen geschehen seyn, daß der Erzbischof zu Lorch die Hinterlage, die zu seiner Kirche gehörig war, zurücke gefodert hätte. Allein es ist aus einem Büchlein, welches Johann Aventin im Jahre 1518. von den Alterthümern und Denkmälern der Kirche zu Oettingen in lateinischer Sprache heraus gegeben, nachmals aber von Martin Eisengrein an vielen Stellen vermehret, und im Jahre 1571. in das Deutsche übersetzet worden, nicht undeutlich abzunehmen, daß der Leib unsers heiligen Märtyrers auch einst in der Kirche geruhet, die der heilige Rupert demselben, nicht weit von Oettingen, an dem Ufer des Flußes Matticha erbauet und gewidmet hatte, und die nach dem Zeugnisse des ernannten Aventins, Burgiochiricha *) hieß. P. Markus Hansitz vermuthet mit gutem Grunde a), es habe nachmals König Karlmann **) den heiligen Leib aus

* Wie aus des P. Hansitzes heil. Deutschl. 1. Bande a. d. 163. Seite abzunehmen kömmt, so war dieses Burgiochiricha oder Burgkirchen das heutige Mattsee, oder ein andrer nicht weit davon entlegener Ort. Das bewähret auch der Name des Flußes, so aus dem dasigen See entspringt, und noch itzo die Mattich heißt, bey Mattichkofen vorbey und bey Hagenau in den Inn fließt.

a) Im 1. Bande des heil. Deutschl. 10. §. auf der 34. S.

** Ein Sohn Ludwigs des Deutschen, folglich ein Urenkel Kai-

aus diesem Gotteshause in die von ihm neuerbauete Hauptkirche zu Oettingen übersetzen lassen: wie einer seiner Schenkungsbriefe vom Jahre 878. b) zu erkennen giebt. Denn es heißt daselbst: er hätte einige in Karantien und Slavinien *) gelegene, ihm eigenthümlich zugehörige Güter dem heiligen Märtyrer Maximilian und der heiligen Felicitas, einer Mutter sieben Söhne, die sämmtlich Märtyrer sind, geschenket; derer Leiber (sind die Worte der Urkunde) wir in die neue Hauptkirche, die wir zu Oettingen erbauet, haben übersetzen lassen. Woraus sich die Nachricht des Aventins bestärket, daß diese Leiber ehedem in der benachbarten Kirche möchten geruhet haben, und daß sie angeführtermassen von dorten, in die von Karlmannen zu Oettingen erbauete Hauptkirche überbracht worden sind. Und in jene alte Kirche hatte sie ganz wahrscheinlich der heilige Rupert, bey obenerwähntem Einbruche der Slaven, von Pongau aus übersetzet. In der neuen Hauptkirche zu Oettingen haben selbige einige Jahrhunderte geruhet, und

Kaisers Karls des Großen. Er bekam nach seines Vaters Tode Bayern, Pannonien, Kärnthen, Böhmen und Mähren zu beherrschen.

b) Bey Hunden im 3. Bande der salzb. Hauptk. a. d. 42. S.

*) Karantia oder Karantania ist das heutige Kärnthen, und Slavinia oder Slavienia das heutige Krain; weil es die Slaven bewöhnet, und noch itzt bewohnen. Hansitz im 1. Bande des heil. Deutschl. a. d. 6. S.

endlich sind die Reliquien des heiligen Märtyrers Maximilians nach Passau abgeführet worden.

Aventin bemerket c), daß selbige Sicherheit halben im Jahre 907. hieher gebracht worden, als nämlich die Ungarn den meisten Theil Bayerlandes überschwemmeten, und mit Brande und Schwerte verheereten. Alsdenn, spricht derselbe, flohen die Bürger zu Oettingen, die dasigen Mönche und Priester mit den heiligen Geräthen, mit dem Arme des heiligen Glaubensbothen Philipps, mit dem Leibe des heiligen Maximilians und andern Reliquien verschiedener Heiligen nach Passau, und verwahreten dieselben in eine Mauer zwischen zwo Pyramiden; welche hernach erst unter Regierung Kaisers Fridrichs des zweyten, als die Mauer Alters halben einfiel, und ausgebessert werden mußte, wieder gefunden, und an das Tageslicht gebracht worden sind. Dem stimmet Jakob Irsinger, ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, in seiner Geschichte von dem Bildniße der heiligsten Jungfrau Marien zu Oettingen bey, da er meldet: Die heiligen Leiber sind nach Passau gebracht, und zur Zeit Friedrichs des dritten entdecket worden: allein sie sind nicht mehr nach Oettingen zu-

c) Im 4. Buche der bayerisch. Jahrbüch. 25. §.

rücke gekommen *. Doch zweifelt gedachter Aventin, der mit sich selbst nicht überall eins ist, in dem obenangezogenen Büchlein von den Alterthümern und Denkmälern der Kirche zu Oettingen, ob die erwähnten Reliquien zur Zeit der berührten Verwüstung vergraben, oder anderswohin geführet worden sind **.

Bey dieser verworrenen der Sache Bewandtniß kömmt es hauptsächlich auf die alten Nachrichten

* Von den Gebeinen der heil. Felicitas und ihrer Söhne, die vermöge obiger Urkunde Karlmanns, sollen dabey gewesen seyn, findt sich nichts hier in Passau. Welches zur Gnüge beweist, daß der Bericht des Aventins und P. Irsingers keinen Grund habe. Von dem Arme des heil. Apostels Philipps wird freylich eine 5. Zolle lange Röhre nebst einem Armknochen Jakobs des Größern, so 6. Zolle, 1. Linie in die Länge mißt, in einem silbernen, vergoldeten, auf gothische Art sehr zierlich gearbeiteten Armbilde, das 1. Schuh, 6. Zolle hoch ist, in der Domkirche verwahret. Allein da von den meisten Aposteln Reliquien hier verehret werden: so ist allerdings zu vermuthen, daß diese kostbaren Ueberbleibsel entweder von denen seyn, welche, wie Hansitz im 1. Bande des heil. Deutschl. a. d. 503. S. bemerket, Bischof Georg der erste von Kaiser Siegmunden auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz empfangen, oder daß sie bey andrer Gelegenheit hieher gebracht worden.

** Dieser Einfall der Ungarn in Bayern geschah, als die Kriegsvölker des Königs Ludwigs, eines Sohnes des Kaisers Arnulphus in N. Oe. von gedachten Ungarn geschlagen wurden. Wer sich retten wollte, begab sich in feste Oerter, nämlich nach Salzburg, Passau und Regensburg. P. Calles im 4. Band der geistl. Jahrbüch. Deutschl. 1. Buch. 59. §. Aventin 4. B. 21. Hauptst. 19. u. f. §.

der Passauer an. In den geschriebenen Chroniken derselben, und benanntlich in Hochwarts verbessertem Verzeichnisse der lorchischen und passauerischen Bischöfe d) liest man: es sey der Leib des heiligen Maximilians von Heinrichen dem zweyten, römischen Kaiser hieher in die Stadt Passau überbracht worden. Wigulåus Hund e), Pater Matthåus Rader f), Caspar Brusch g) Molanus h) und andere sind ebenfalls dieser Meynung. Der ungenannte passauerische Reimenschmied, so sein meistes Zeug vermuthlich aus Bruschen und Hunden genommen hat, mithin auch der irrigen Zeitrechnung derselben folget, läßt sich hievon also vernehmen:

St. Maximilian,
der sechste Bischoff,
Von adelichen Stammen zu Zilly in Crobaten
gebohren,
So Anno 268 Bischoff zu Ennß Worn,
Hat 20 Jahr gar frommb regierth,
Anno 289 in der Statt Zilley enthaubtet wird,
Allwo sein Leichnamb Zaichen gethann,
den brachten die Christen nach Ennß sodann,
Von dar durch Kayser Hainrich,
nach Passau gführet / in Thumb man süecht,
Alda für ain Statt Patron
Verehret wird jetzt und forthan.

Gra-

d) In der 6. Nummer.
e) Im 1. Bande der salzb. Hauptk. a. d. 192. S.
f) Im 1. Bande des h. Bayerns a. d. 16. S.
g) Im 1. Buche von der Stadt Lorch und Passau 6. §.
h) In den Anmerk. über das röm. Märtyrerbuch a. d. 12. Oct.

Gravenus aber in seinen Zusätzen zu des Usuards römischer Märtyrergeschichte setzet, statt des Kaisers Heinrichs, den Herzog Heinrich in Bayern, nämlich des heiligen Heinrichs seinen Vater, welches auch wahrscheinlicher ist: weil die Reliquien des heiligen Maximilians schon im Jahre 985., folglich siebenzehn Jahre vor dem Kaiser Heinrich zu Passau geruhet hatten. Dieß läßt sich aus einer Schenkungsurkunde Kaisers Otto des dritten von gedachtem 985. Jahre i) deutlich beweisen; indem allda ausdrücklich enthalten ist, daß die Leiber des heiligen Valentins und Maximilians in der Domkirche zu Passau ruheten. Hergegen war der Leib Maximilians im Jahre 976. und 980. noch nicht hier zu Passau. Dieß erhellet aus zwoen Schenkungsurkunden Kaisers Otto des zweyten von itztbesagten Jahren k), in welchen bloß des Leibes des heiligen Valentins Meldung geschieht, daß selbiger hierselbst zu Passau ruhete. Daraus ergiebt sich also sonnenklar, daß die Reliquien des heiligen Maximilians zwischen den Jahren 980. und 985. unter dem Bischofe Piligrinus nach Passau gekommen sind. Und ich ziehe daraus mit P. Markus Hansitz l) den weiteren Beweisgrund, daß die ge-

mel-

i) Gewold bey Hunden im 1. Bande der salzburg. Hauptk. a. d. 240. u. 241. S.

k) Bey ebendems. a. d. 238. 239. u. 240. S.

l) Im 1. Bande des heil. Deutschl. a. d. 229. S.

meldeten Reliquien nicht unter Kaiser Heinrichen dem Heiligen, wie Hund und die obenernannten Geschichtschreiber bemerken, sondern unter dessen Vater, dem zweyten Herzoge in Bayern dieses Namens, nämlich jenem, der von Kaiser Otto dem zweyten der Landesregierung entsetzet, von Otto dem dritten aber in selbige wiederum eingesetzet worden ist, aus dem Kloster zu Oettingen hieher nach Passau, wo sie seit dem beständig verblieben, übertragen worden sind *): indem Heinrich der Heilige, so im Jahre 972. gebohren worden, erst im Jahre 995, in welchem sein Vater gestorben, zur Regie-

rung

*) Nach dem Tode Kaisers Otto des ersten entstand wider dessen Sohn, Otto den zweyten, der schon lange vorher zu seinem Nachfolger im Kaiserthume bestimmet war, ein Aufruhr in Bayern. Denn es wollten viel Städte, besonders die Passauer lieber Heinrichen, Herzogen in Bayern zum Kaiser haben, dessen Kriegsschaaren sie wider Willen ihres Bischofes Pilligrins Hülfe und Vorschub gaben: wie Lorenz Hochwart in seinem ungedruckten, verbesserten Verzeichnisse der lorchischen und passauerischen Bischöfe in der 33. Nummer bezeuget. Es könnte also seyn, daß Herzog Heinrich den Leib des heil. Maximilians entweder um deswillen hätte hieher bringen lassen, um den passauerischen Bürgern ein Merkmaal seiner Wohlgewogenheit zu geben, das sie so wacker mit ihm gehalten; oder es könnte auch seyn, daß der Bischof Piligrin zu dessen Aussöhnung mit Otto dem dritten, die im Jahre 984. geschah, viel beygetragen hätte, und daß Heinrich ihm dadurch seine Erkenntlichkeit hätte bezeigen wollen. Doch ist beydes eine bloße Muthmassung.

rung des Herzogthumes Bayern, und im Jahre 1002. auf den Kaiserthron gelanget war m).

Bey dieser der Sache Bewandtniß ist nicht zu begreifen, was Bernhard der Noriker, ein Benedictinermönch von Kremsmünster, welcher im Anfange des vierzehnten Jahrhundertes, folglich viel später gelebet, sagen will, da er, als eine Sache, die sich zu seiner Zeit soll zugetragen haben, erzählet n): Dieser heilige Märtyrer (Maximilian) ist unter dem Könige Rudolph, und Bernharden Bischofe zu Passau, und zwar im Jahre 1300. einer Wittwe gezeiget, und hernach in das Kloster der mindern Brüder (zu Ens) übersetzet worden, wo derselbe nun verschiedene Wunder wirket. Der ehrliche Mann muß vermuthlich geschlummert haben, als er dieß geschrieben hatte. Denn im Jahre 1300. war Rudolph schon lange todt; indem derselbe den 15. Julius, am Feste der Apostheltheilung 1291. gestorben ist o); wovon Ottoker Hor-

m) Adelzreiter i. d. Jahrbüch. des bayerisch. Volkes, im 1. Th. 14. B. 51. §. u. im 15. B. 1. u. 10. §.

n) Beym H. Petz im 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 1299. S.

o) Die zwetlische Chronik bey H. Petz im 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 532. S. Reinhard im Entw. einer Hist. des Erzh. Oesterreichs a. d. 37. S.

nek, der damals selbst bey Hofe war, in seiner Reimchronik folgendermassen singt p):

An der zwelif Poten Tag,
Als sew Got tailt und sant
Allen Enden in dew Lant;
Do verschied ab diser Erd
Ruedof der Chunig werd,
Do man nach Christes Gepurd
Zwelif hundert Jar spurt,
in dem ain und newnczkisten darnach
Dez Chunigs Tod geschach.

Das Kloster der mindern Brüder des heiligen Franciscus, von dem ernannter Bernhard redet, war zwar damals schon in Ens: daß aber der Leib des heiligen Maximilians zu selbiger Zeit dorten soll gelegen seyn, davon findt sich bey keinem andern Geschichtschreiber etwas aufgezeichnet. Das könnte wohl seyn, daß die Minoriten irgend ein Stückchen davon besessen, oder eine andere Reliquie dafür ausgegeben hätten: sintemal übrigens erwiesenermassen ganz richtig ist, daß der meiste Theil von den Gebeinen unsers Heiligen hier in Passau war.

Was hernach jene Uebersetzung betrifft, die unterm Könige Rudolph und Bischofe Bernhard vor sich gegangen ist, so geschah dieselbe allhier in der Dom-

p) Beym P. H. Petz im 3. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. 377. Hauptst. a. d. 345 Seite.

Domkirche zu Passau, als die beyden Leiber des heiligen Valentins und Maximilians auf einen ansehnlichern Ort, nämlich, außer des Chores mitten in der Kirche, in ein prächtiges Grabmaal übertragen wurden; nicht zwar im Jahre 1285, wie das passauerische Proprium meldet q), sondern im Jahre 1291; auch nicht von dem Bischofe Gottfrieden, sondern von Bernharden *). Denn es merket die osterhofische Chronik, dessen Verfertiger zwischen den Jahren 1287 und 1324 geschrieben hat, folglich ein Zeitgenoß ist, auf das besagte 1291te Jahr folgendes an r): In diesem Jahre hat Herr Bernhard, Bischof zu Passau, ein Mann, so an Sanftmüthigkeit dem Moses ähnlich war, die Leiber des heiligen Maximilians und Valentins, welche in

q) In der 6. Lection auf den 4. August.

* Das ist zwar richtig, das Bischof Gottfried der erste, das herrliche Grabmaal für die beyden heiligen Leiber mitten in der Domkirche zu bauen angefangen habe: allein es ward nicht fertig; weil er von dem Tode übereilet worden ist. Bernhard, dessen Nachfolger, vollendete es also, und ließ die heiligen Gebeine dahin übersetzen: wie Lorenz Hochwart, der die beste Nachricht davon haben konnte, in seinem verbesserten Verzeichnisse der lorch. u. passauer. Bisch. in der 60. u. 61. Nummer bezeuget.

r) Nach dem Zeugnisse des P. Markus Hansitz im 1. Bande. des h. Deutschl. a. d. 441. Seite, der die Urschrift dieser, in der kaiserlichen Bibliotek zu Wien liegenden osterhofischen Chronik eingesehen hat Das Kloster Osterhofen besitzt eine ächte Abschrift davon, die ich selbst nachzuschlagen Gelegenheit gehabt habe.

in einem unansehnlichen Orte lagen, in eine herrliche Grabstäte, die er mitten in der passauerischen Domkirche errichtet, mit geziemender Ehrerbiethung übersetzen lassen. Mit welchem auch der Verfasser des tegernseeischen Verzeichnisses der passauerischen Bischöfe s) und fast alle übrige Zeitrechner übereinstimmen *). Caspar Brusch t) Lorenz Hochwart u) Wiguläus Hund x) melden von diesen Reliquien: Und sie werden noch unsrer Zeit **) hinter dem Altare, der außer des Priesterchores, beynahe mitten in der Domkirche steht, in einem prächtigen Grabmaale verwahret.

In diesem von den Bischöfen Gottfrieden und Bernharden errichteten Grabmaale, sind die kostbaren Ueberbleibsel des heiligen Maximilians bis auf das

s) Beym H. Petz im 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 18. S.

* Zu Bestätigung dessen siehe des Joh. Steindels allgemeine Chronik auf das Jahr 1285. beym Andreas Oefele im 1. Bande der alt. bayerisch. Geschichtschr. a. d. 512. Seite, dann des Heinrichs Propstes zu Oettingen bayerische Chronik auf das besagte Jahr bey ernanntem Oefele a. d. 690. S.

t) Im 1. B. 6. §. von Lorch und Passau.

u) Im verbessert. Verzeichn. der lorch. u. passau. Bisch. 61. §.

x) Im 1. Bande der salzb. Hauptk. a. d. 192. S.

** Brusch gab sein Werklein von Lorch und Passau im Jahre 1553. heraus; Hochwart schrieb in ebendemselben Jahre; und das angezogene Werk des Hundes erschien 1582. im Drucke.

das Jahr 1662 liegen geblieben, und mit ungemeinem Zulaufe von den Gläubigen verehret worden. Es entstand aber den 27. April itztgedachtes Jahres in dem Bürgerspitale auf dem Rindermarkte eine so gewaltige Feuersbrunst, daß innerhalb dreyen Stunden die ganze Stadt in Glut und Asche lag. Es mußte also auch die herrliche Domkirche der Wuth der gefräßigen Flammen unterliegen, welche nicht nur das Dach, sondern auch einwendig fast alles aufgezehret, und die festen Mauern dergestalt mürbe gemacht haben, daß hernach in der Fronleichnamswoche das ganze Gewölb eingefallen ist y).

Durch dieses Unglück ist auch der mehreste Theil von den Leibern des heiligen Maximilians und Valentins zu Staube und Asche geworden. Doch hat man das kostbareste davon, nämlich die Häupter, so von den Leibern abgesondert, anderswo aufbehalten wurden, gleichwohl noch gerettet.

Das Haupt des heiligen Erzbischofes Maximilians ruhet dermals in einem silbernen, dichte vergoldeten und mit verschiedenen Edelgesteinen besetzten Brustbilde, welches unsern Heiligen in erzbi-

y) P. Mark. Hansitz im 1. Bande des heil. Deutschl. a. d. 751. S.

bischöflicher Pracht, nämlich mit dem Pallium *) vorstellet. Diese vortreffliche Bildsäule ist zween Schuh, vier Zolle hoch, und untem am Fußgestelle einen Schuh, acht und einen halben Zoll breit. Der

*) Ob das erzbischöfliche Pallium bereits zur Zeit des heil. Maximilians im Gebrauche gewesen, das ist ungewiß: obschon Rupert von Tuy im 1. B. 27. Hauptst. von den gottesdienstl. Handl. und Augustin Patritius im 1. B. von den Kirchengebräuch. im Abschn. vom Pallium, den heil. Papst Linus, den Nachfolger des Petrus, zum Urheber desselben machen; indem es denselben in diesem Stücke an zulänglichen Beweisthümern mangelt. Inzwischen ist wahrscheinlich, daß dieser Zierrath die Patriarchen und Erzbischöfe des vierten Jahrhundertes geschmücket habe. Siehe des P. Joh. Garnerius 3te Abhandl. über das tägliche Handbuch der Päpste im 9. u f. §. Dem sey nun aber, wie ihm wolle: so wird doch das Bildniß unsers Heiligen, zum Merkmaale, daß selbiger Oberbischof gewesen, ganz billig mit diesem Ehrenkleide gezieret.

Da der lorchische Erzbischof Vivilo wegen der öftern Einfälle der Hunnen seinen Sitz, nach Anmerkung des P. Hansitzes im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 121. Seite, im Jahre 737 hieher nach Passau übersetzet hat; folglich die passauerischen Bischöfe auf demselbigen Stuhle sitzen, auf dem der heilige Maximilian gesessen ist, und ebendieselbe Heerde weyden, die er gewendet hat: so leget sich zu Tage, daß ihnen das oberbischöfliche Ehrenzeichen, nämlich das Pallium mit allem Rechte zukomme. Es haben zwar die Erzbischöfe zu Salzburg, von wegen des Gebrauches desselben, den Nachfolgern des Vivilo einen langwierigen Streit erreget, der aber, unter dem im Jahre 1761. verstorbenen Bischofe Joseph Dominicus, Cardinal von Lamberg, von Papste Benedict dem dreyzehnten und Papste Clemens dem zwölften dahin entschieden worden ist, daß die passauerischen Bischöfe das Pallium zu gebrauchen, und sich das erzbischöfliche Kreuz vortragen zu lassen zu ewigen Zeiten befugt,

Der Kopf läßt sich oben, wo die Infel sitzt, vermittelst eines Gewindes öffnen: daher man das geheiligte Haupt, so dorten in Baumwolle liegt, genau beschauen kann.

Die übrigen Gebeine beyder Schutzheiligen, so die Glut nicht völlig zerstöret, sind sammt der Asche von den verbrannten Theilen im Jahre 1663, auf Anordnung des damaligen Domdechantes und Verwesers des Hochstiftes *), Johann Hectors Schads, Freyherrn von Mittelbach, in zween gleiche, hölzerne, mit silbernen Platten überzogene Särge oder Kästlein nebst einigen Reliquien von dem heiligen Erzmärtyrer Stephan verwahrlich beygesetzet worden. Jedes dieser zwey Kästlein hat in der Länge einen Schuh, eilf einen halben Zoll,

fugt, von aller erzbischöflichen Gewalt befreyet, und bloß bey den Provincialkirchenversammlungen der Erzbischöfe von Salzburg zu erscheinen verpflichtet seyn sollen: wie es die von ernannten Päpsten unterm 1ten Junius und 10ten September 1728, dann unterm 23ten November 1730. ausgefertigten Bullen, welche sämmtlich nebst andern dazu gehörigen Stücken im Jahre 1731. anfangs zu Rom und hernach auch hier zu Passau gedrucket worden, des mehrern ausweisen.

* Denn es konnte der in diesem Jahre zum künftigen Bischofe bestimmte Erzherzog von Oesterreich, Karl Joseph, von wegen seines minderjährigen Alters, indem er erst in das 14. Jahr gieng, die Regierung des Hochstiftes und Verwaltung des Bischofthumes, vermöge des mit dem Domcapitel geschlossenen Vertrages, nicht antreten. P. Mark. Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 754. Seite.

Zoll, und in der Breite einen Schuh und einen Zoll. Oben erscheinen lateinische Aufschriften, die in Silberblech eingeschnitten sind. Die auf dem einem Kästlein lautet, dem wesentlichen Inhalte nach: Es wären allda Reliquien des heiligen Maximilians und Valentins zu finden, welche zwar die Liebe in dem Himmel schon vorlängst auf das genaueste verbunden; die im Jahre 1662 entstandene Feuersbrunst aber hätte ihre Gebeine und Asche dergestalt vereiniget, daß dieselben nicht mehr voneinander hätten können unterschieden werden. Bey dem allen sieht man in dem vordern Theile dieses Kästleins, so eine mit einem Glase bedeckte längliche Oeffnung hat, einen, sieben Zolle, sieben Linien langen, mit Perlen reichbesetzten Armknochen, worüber der Name des heiligen Maximilians auf Pergament geschrieben steht.

In dem andern Kästlein, dessen Aufschrift bemerket: es ruheten darinnen ächte Reliquien des heiligen Erzmärtyrers Stephans, zeiget sich ein rothsammeter, viereckigter Beutel, welcher ohngefähr drey Zolle mißt, außen völlig mit Perlen nett bedecket, und mit andern kostbaren Reliquienzierrathen so verflochten und befestiget ist, daß er nicht wohl geöffnet werden kann, worüber gleichfalls geschrieben steht, daß eine Reliquie des heil. Maximilians darinnen liege.

Die kleinern Stücklein und die Asche von den Gebeinen beyder heiligen Schutzpatronen, so in dem ersten dieser Kästlein lagen, hat, wie mir der itzige Domvicarius und Untercustos, Franz Xavier Ansosso *) berichtet, obenerwähnter verstorbene exemte Bischof, Joseph Dominicus, Cardinal von Lamberg, schon vor vielen Jahren in einen silbernen, eyerrunden, versperrten Aschetopf übersetzet. Weil sich der Schlüssel dazu nicht in der Sacristey befindt, selbiger also von ernanntem Untercustos nicht hat eröffnet werden können: so weis ich von der Menge und Beschaffenheit der darinnen befindlichen Stücke, und wie viel die Asche sey, nichts eigentliches und bestimmtes zu sagen. Dieser Aschetopf, den gedachter Cardinal hat verfertigen lassen, steht auf vier Füssen, und ist durchaus sehr künstlich gearbeitet. Er hat zween Schuh, drey Zolle in der Höhe, zween und einen halben Schuh, der Länge nach, im Durchmesser, und in der Breite einen und einen halben Schuh. Oben auf dem Deckel, der in verschiedenen halbrunden Stufen immer enger zusammen steigt, erscheinen zween Engel, derer einer in der linken Hand einen mit der Infel gekrönten Todtenkopf, in der rechten aber einen Bischofstab führet; der andere hergegen in

*) Dieser stattliche Mann hat mich alles mit besondrer Höflichkeit sehen lassen, dem ich also deswegen den geziemenden Dank abstatte.

der rechten Hand einen mit Lorber bekränzten Todtenkopf, und in der linken ein Schwert nebst einem Palmenzweige hält.

Außer dem sind in der hiesigen exemten Domkirche zwo Röhren von den Armen des heiligen Maximilians zu sehen, davon das eine Stück sieben Zolle, das andere aber sechs und einen halben Zoll lang ist. Es finden sich noch unterschiedliche Fäserlein und Zäserlein von den Nerven und dem Fleische daran; beynebens scheint es, daß auch etwas Blut an selbigen sitze. Sie werden in einem walzenrunden Crystallglase, welches mitten in einer silbernen, stark vergoldeten, auf gothische Weise recht schön gearbeiteten Monstranze steht, aufbehalten. Oben sieht man die Bildsäule des Heiligen in erzbischöflichem Schmucke. In der Rechten hält er ein Schwert, und in der Linken das erzbischöfliche Kreutz. Auf beyden Seiten erscheinen die Bildnisse des heiligen Stephans und Laurentius. Diese Monstranze ist zween Schuh einen Zoll hoch, und unten am Fußgestelle eilf Zolle breit, woran folgende eingeschnittene Worte in lateinischer Sprache zu lesen sind: Röhren von dem Arme des h. Maximilians, Erzbischofes und Märtyrers; im Jahre des Herrn 1516. Johann Steindel, Priester. Die letzten Worte zeigen vermuthlich an,

daß

daß dieser Priester *) die Monstranze in dem bemerkten Jahre habe verfertigen lassen.

Ferner wird noch in einem silbernen, vergoldeten Armbildnisse ein anderweitiges Stück von einer Armröhre Maximilians, mit Reliquien verschiedener andrer Heiligen aufbehalten. Die Länge dieser Armröhre habe ich, weil dieselbe verdecket und eingeschlossen ist, nicht messen können. Das silberne Armbild hergegen ist zween Schuh hoch, und unten am Ende des Gestelles acht und einen halben Zoll breit **).

Es müssen alle diese angeführten, unversehrt gebliebenen größern Gebeine unsers heiligen Erzbischofes schon damals von dem Leibe abgesondert, und in die beschriebenen Behältnisse hinterleget worden seyn, als die Uebersetzung beyder heiliger

M 2 Lei-

*) Es war derselbe hier in Passau und zu Regensburg Domherr, bekleidete auch die Domcustoswürde hierselbst. Er gerieth in der Zwistigkeit, die zwischen Friedrichen Mauerkirchner und Georgen Hasler wegen des hiesigen Bischofthumes vorwaltete, da er es mit dem ersten hielt, in Verhaft. Er war ein sehr gelehrter, trefflicher Mann, und hat eine allgemeine Chronik vom Jahre 700. bis auf das Jahr 1508. geschrieben, welche uns erst neulich von Andreasen Felix Oefele geliefert worden ist. Von Ihm sind auch diese Nachrichten. Siehe dessen 1. Band der alten bayerisch. Geschichtschr. a. d. 418. S. u. f.

**) Die Abmessung habe ich durchgehends mit dem Passauerschuhe vorgenommen, welcher einen starken Zoll kürzer, als der gemeine geometrische ist.

Leiber Maximilians und Valentins erzähltermassen unter Bischofe Bernharden geschehen ist. Daß sie zur Zeit der im Jahre 1662. ausgebrochenen betrübten Feuersbrunst nicht bey denselben gelegen, sondern besonders verwahret gewesen, das beweist zum Theile die Aufschrift der obengeschilderten gothischen Monstranze, welche 146. Jahre vor dieser Feuersbrunst, zum Behältnisse der allda befindlichen Reliquien des heiligen Maximilians verfertiget worden ist. Bey dieser der Sache Bewandtniß muß dasjenige, was der Domdechant Hector Schad, Freyherr von Mittelbach, auf eins der vorangedeuteten Reliquienkästlein schreiben lassen, daß nämlich die Gebeine beyder Schutzheiligen durch die Wirkung der Flammen auf die Weise wären vermenget worden, daß man dieselben von einander nicht mehr unterscheiden konnte, eben nicht in engem Verstande, sondern von dem größten Theile der heiligen Gebeine genommen werden, die mitten in der Kirche, in dem oftbesagten prächtigen Grabmaale lagen, und itzo in Asche und kleine Stücke zerlöset, beysammen in dem silbernen Aschetopfe ruhen.

Diese Heiligthümer werden nebst vielen andern herrlichen Reliquien, womit die exemte, passauerische Domkirche pranget, itzo in der Sacristey aufbehalten, und an den vornehmsten Festtagen zur öffent-

fentlichen Verehrung ausgestellet. Es findt sich überhaupt ein Schatz der kostbaresten und seltensten Reliquien allda. Unter andern ist das Haupt des heil. Papstes und Märtyrers Xystus des zweyten in einem prächtigen, silbernen, vergoldeten und mit Edelgesteinen besetzten Brustbilde zu sehen; dessen ich um deswillen hier erwähne, weil dieser Papst ebenderjenige ist, der unsern heil. Maximilian in der erzbischöflichen Würde bestätiget hat. Es ist merkwürdig, daß beyde, wie ich oben erzählet habe, in den Tempel des Abgottes Mars geschleppet worden sind; daß beyde aus einerley Ursache ihr Leben dargegeben; daß beyde einerley Todesart erlitten haben; und das beyder ihre geheiligten Häupter hier aufbehalten und verehret werden.

Von den Gebeinen des heiligen Maximilians habe ich, meines Dünkens, zur Gnüge gehandelt. Die Dunkelheit der Umstände hat mir in dieser trockenen Sache eine Weitläuftigkeit abgenöthiget, die mir gar nicht lieb gewesen, und die auch manchen Lesern gar nicht angenehm fallen wird. Doch foderte es die Pflicht von mir, die einem Geschichtschreiber obliegt.

So oft nun auch die schätzbaresten Ueberbleibsel unsers heiligen Erzbischofes übersetzet worden sind, so geschieht doch in den Märtyrerbüchern nir-

gends eine Meldung davon *), außer in der florischen Handschrift z), woselbst sich am 12. October die Uebersetzung des heiligen Maximilians, Bischofes zu Lorch und Märtyrers angemerket findt. Allein diesen Tag wird keineswegs das Angedenken der Uebersetzung, sondern seines Märtyrerthumes begangen: wie aus den Acten des ungenannten Lebensbeschreiber erhellet.

Ferner wird am 29. November des heiligen Maximilians aus einer besondern Ursache Erwähnung gemachet, nämlich wegen glücklicher Abwendung des feindlichen Einbruches, der sich im Jahre 1266. hier in Passau eräuget hatte. Denn hievon liest man auf den besagten Tag folgendes beym Molanus a): In der Stadt Passau das Triumphfest des heiligen Märtyrers Maximilians und des heiligen Beichtigers Valentins. Die Feinde waren Bayern, die dem passauerischen Bischofe Petrus um deswillen aufsätzig waren, weil es

* Die Ursache dessen ist zweifelsfrey diese, weil die Verfasser der Märtyrerbücher Ausländer gewesen sind, und von unsern Kirchensachen keine hinlängliche Nachricht gehabt haben. Woher hätten sie auch dieselbe bekommen sollen, da unsere Landsleute selbst ehedem wenig davon im Drucke herausgegeben haben?

z) Nach dem Zeugnisse des P. Hansitzes im 1. Bande des heil. Deutschl. a. d. 35. S.

a) In den Zugaben zu des Usuards röm. Märtyrerbuche.

es schien, daß derselbe es mit Ottokarn, Könige in Böhmen hielt. Sie öffneten sich, weil einige verrätherische Bürger mit ihnen ein Einverständniß hatten, des Nachts die Thore vermittelst Dietriche, drangen in die Stadt, und besetzeten die wichtigsten Oerter, worunter der Dom selbsten war. Sie würden sich auch, da niemand auf eine Gegenwehr dachte, der ganzen Stadt sehr leicht bemächtiget haben, wofern sie nicht jählings ein Schrecken befallen und zur Flucht gebracht hätte *). Die Bürger

*) Veit Arenpeck in der österreich. Chronik beym H. Petz im 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 1223. Colume, und der unbekannte Verfasser einer bayerischen Chronik bey gedachtem Petz im 2. Bande a. d. 78. Col. gedenken zwar ebenmässig dieses Vorfalles; sie merken aber dabey an: es hätten die Bayern hier in der Stadt Passau einen ziemlichen Schaden angerichtet, selbige hingegen dessentwegen nicht behauptet, weil dieselben sich in der Finsterniß der Nacht allzusehr zerstreuet hatten. Sie schweigen gänzlich von dem Wunder. Allein es waren diese beyde Schriftsteller Landsleute der damaligen Feinde, von denen man eben keinen zuverläßigen Bericht erwarten konnte. Diesen stimmet zwar auch der passauerische Domherr, Joh. Steindel, in seiner allgem. Chronik auf das Jahr 1266. beym Oefele im 1. Bande der alt. bayerisch. Geschichtschr. durchgehends bey: jedoch es war derselbe gleichfalls ein Landsmann der Feinde, und er hat in diesem Punkte den Veit Arenpeck, ohne weiteres Nachforschen, von Worte zu Worte ausgeschrieben. Sollte wohl also das Stillschweigen dieser Chronikschreiber, die noch dazu erst ein Paar Jahrhundert und darüber nach der Begebenheit gelebet, wider den ungen. Lebensbeschreiber, der ein Zeitgenoß ist, ein Gewicht haben? Sind nicht überdas die Wunder Gottes, die er auf die Fürbitte seiner Hei=

ger verdanketen diese Wohlthat, zumal nirgends eine menschliche Hülfe zu ersehen war, ihren Beschützern, dem heiligen Maximilian und Valentin, und begiengen daher den Tag jährlich mit ausnehmender Feyerlichkeit *); welches alles von dem ungenannten Lebensbeschreiber, als eine Sache, die sich zu seiner Zeit ergeben, umständlich erzählet wird b).

Dieser Schriftsteller führet noch verschiedene andere Wunder an, die sich damals bey dem Grabe beyder Heiligen zugetragen haben, und worüber er ein Augenzeuge gewesen ist. Ich will dieselben ohne Putz und Schminke in der Ordnung hier einrücken, wie er sie vorbringt.

Eine gewisse Weibsperson aus dem Passauerbezirke hatte von einer langwierigen Krankheit ein

Heiligen wirket, öfters so geartet, das es scheint, sie kämen von den Irrthümern der Menschen? Ist es nicht Gott, der die Feinde verblendet. 4. Kön. 6, 18. Weish. 19, 16. im 2. B. der Machab. 10, 30? Ist nicht er derjenige, der die Pferde mit Schrecken und die Reiter mit Unsinnigkeit schlägt. Zach. 12., 4?

* Von dieser Feyer ist weder in dem alten passauerischen Breviere, vom Jahre 1490, noch in dem alten passauerischen Messebuche, welches 1498. im Drucke erschien, etwas enthalten. Woraus abzunehmen kömmt, daß dieselbe nicht gar lange müsse fortgesetzet worden seyn. Vermuthlich um der Nachbarschaft zu schonen, die es mochte übel empfunden haben.

b) Im 16. §.

heftiges Kopfzittern überkommen, und deswegen ein Opfer zu dem Grabe des heiligen Maximilians hieher nach Passau gelobet. Nachdem sie das Gelübd erfüllet hatte, und mit schleuniger Erhaltung der vorigen Gesundheit ihrer Bitte gewähret worden war *), sprach sie, aus frevelndem Gemüthe, auf dem Heimwege zu ihren Gefährten: Ich habe nun erfahren, daß auch die Heiligen eigennützig sind, und ihren Beystand um Geschenke verleihen. Und siehe: sie ward stracks von der ehemaligen Krankheit befallen, und fieng wiederum an, mit dem Kopfe, wie vorhin zu zittern, ward auch nimmermehr davon befreyet c). Denn Gott läßt seiner und seiner Heiligen nicht spotten d).

Ein Bürger zu Passau, der unserm Geschichtschreiber ganz wohl bekannt war, litt gewaltige Augenschmerzen. Er ließ sich einst an einem Sonnabende frühmorgens mit anbrechendem Tage zu

N dem

* Ein ähnliches Wunder eräugete sich, wie der heil. Augustin im 22. Buche von der Stadt Gottes, am 8. u. f. Hauptstücke, erzählet, im Jahre 425. zu Hippon in Afrika mit einem Bruder und einer Schwester, Namens Paulus und Palladia, die mit einem entsetzlichen Zittern an allen Gliedern behaftet waren, und vor den Reliquien des heiligen Stephans vollkommen gesund wurden, es auch blieben; weil sie sich, für die ihnen wiederfahrene Gnade, nicht undankbar, wie dieses ruchlose Weibsstück, bezeiget haben.

c) Der ungen. Lebensbeschr. im 17. §.
d) Galat. 6, 7.

dem Grabe des heiligen Maximilians führen. Als derselbe allda sein Gebeth andächtig verrichtet hatte, blieb er in der Kirche sitzen, und schlief ein. Da er nach einiger Zeit erwachete, war aller Schmerz aus seinen Augen entwichen. Er stand hurtig auf. Und weil eben Wochenmarkt war, gieng er sogleich seinem Gewerbe nach, ohne daß er eines Stabes oder Führers, wie ehedem, wäre benöthiget gewesen. Auch dieser zeigete keine Dankbarkeit. Allein der Geschichtschreiber verschweigt die Umstände seines sträflichen Betragens e).

Ein Bürger von Regensburg ist von einer langen und schweren Krankheit befreyet worden, nachdem er bey dem Grabe des heiligen Maximilians und Valentins eine Wachskerze geopfert, und sein Gebeth inbrünstig ausgegossen hatte. Welches von demselben bey seinem Gewissen betheuret worden ist f).

Ein blinder Mann, von Oedenburg aus Ungarn, ließ sich durch einen Knaben an einem Stecken hieher nach Passau führen. Er warf sich vor dem Altare und Grabe beyder Heiligen nieder, und bath mit vielen Thränen flehentlich um die Erlangung des Gesichtes. Den folgenden Tag sah man, daß der-

e) Der angen. Lebensbeschr. im 18. §.
f) Ebenderselbe im 19. §.

derselbe ohne Führer und Stecken freudig einher-gieng, den Heiligen für die erhaltene Gnade un-endlichen Dank abstattete, und die Wunderwer-ke Gottes pries g).

Ein Jüngling, aus dem Spitale der Stadt Pas-sau, ward von einer langen, harten Krankheit an beyden Füssen dergestalt lahm, daß die Fersen sich bis an den Rücken zogen, also, daß derselbe auf den Knieen und Händen zu kriechen genöthi-get war. Er kam in diesem elenden Zustande zu dem Grabe der Heiligen, und ward völlig gesund; so, daß er ohne alle Beschwerniß aufrecht stehen, und seines Weges ungehindert fortwandern konnte h).

Diese und andere unzähliche große Wunder, spricht der Lebensbeschreiber, hätte Gott so wohl zu seiner Zeit, als in den vergangenen Jahren *) von wegen der Verdienste des heiligen Maximilians und Valentins zu wirken geruhet: es wären aber die Vorfahren in Aufzeichnung derselben allerdings unachtsam und nachläßig gewesen. Wenn dieser

g) Ebenderselbe im 20. §.

h) Ebenderselbe im 21. §.

* Von dem Jahre 1181. bemerken die reichersbergerische und Osterhofische Chronik, daß bey dem Grabe Maximilians und andrer Schutzheiligen der Stadt Passau herrliche Wun-der geschehen sind; doch finden sich die Besonderheiten da-von nicht aufgezeichnet.

fleißige, redliche Mann heut zu Tage aufstünde, würde er wider die Nachfahren, vermuthlich eine gleiche Klage führen; indem dieselben eben so wenig, als seine Vorfahren aufgeschrieben haben. Es wäre dann, daß in den zwoen großen Feuersbrünsten *), womit diese gute Stadt heimgesuchet worden, irgend die verfasseten Verzeichnisse den Flammen zum Raube geworden wären: wie es, dem Vernehmen nach, mit so vielen andern wichtigen Urkunden zum immerwährenden Bedauren ergangen ist.

Der gelehrte Benedictinermönch, P. Hieronymus Petz verwundert sich i), daß die Geschichtschreiber der neuern Zeiten, die den heiligen Erzbischof Maximilian gepriesen, und das meiste, was sie vorgebracht, aus unserm Lebensbeschreiber genommen, als Veit Arenpeck in seiner bayerischen Chronik am 17. Hauptstücke, Cuspinianus von den Schutz-

*) Die erste brach obenangedeutetermassen im Jahre 1662. aus, und die zweyte erfolgete am ersten Sonntage des Monathes Septembers 1678. Das Feuer entstand im Nonnenkloster, und fraß alles auf, was in 16. Jahren wieder war gebauet worden. Bey diesem zweyten schweren Unfalle giengen eine Menge Schriften und alte Urkunden in den Bibliotheken, Archiven und Kanzleyen zu Grunde. P. Mark. Hansitz im 1. Bande des heil. Deutschl. a. d. 774. Seite.

i) In den vorläuf. Beobacht. über das Leben des h. Maximilians, im 6. §. 1. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 22. Seite.

Schutzheiligen Oesterreiches a. d. 663. Seite, Wolfgang Latzius im 12. Buche von der römischen Republik in auswärtigen Provinzen am 5. Hauptst. a. d. 1073. Seite, Wiguläus Hund in der salzburger. Hauptkirche von den lorchischen und passauerischen Bischöfen a. d. 287. Seite, Matthäus Rader im 1. Bande des heil. Bayerlandes a. d. 15. und 16. Seite und andere, obenerzählte Wunderwerke, die Gott auf die Fürbitte unsers Heiligen gewirket, mit Stillschweigen umgangen haben. Ernannter Pater Petz hat auch nicht Unrecht: indem es rühmlich ist, die Werke Gottes zu bekennen und zu offenbaren k).

Kaiser Friedrich der vierte *) war ein besondrer Verehrer des heil. Maximilians; weswegen er auch dessen mächtige Hülfe in einer großen Gefahr thätig erfahren hat. Als dieser Fürst im Jahre 1457. nach Ostern, von der Grafschaft Zilly Besitz nehmen wollte, übernachete er in der Stadt dieses Namens. Eben diese Nacht war zu seinem Untergange bestimmet. Die Wittwe des im Jahre 1455.

k) Tob. 12, 7.

*) Die meisten Geschichtschreiber nennen ihn den dritten. Welches daher kömmt; weil sie Friedrichen den Oesterreicher, den Mitwerber des bayerischin Ludwigs, von der Zahl der Kaiser ausschließen. Er ist der fünfte Herzog dieses Namens in Oesterreich, ein Sohn Herzoges Ernstes, des Eisernen. Ward Kaiser im Jahre 1440.

in dem Lager bey Futack von Huniaden entleibten Grafen Ulrichs von Zilly, zettelte die Sache mit dem Johann Vitowitz, des Kaisers Feinde, dergestalt an, daß selbiger, durch eine heimliche Oeffnung, mit achtzig Reitern des Nachts in die Stadt eindrang, die Friedrichen zweifelsfrey würden aufgehoben haben, wenn er nicht (wie Aeneas Sylvius schreibt l)) von oben erleuchtet worden wäre. Denn ob er schon sonst jederzeit, so oft er nach Zilly gekommen war, in der Stadt zu wohnen und zu schlafen pflag; so verfügete er sich doch dießmals, aus einem innerlichen Triebe, den er bey sich verspürete, des Nachts in das obere Schloß, welches durch Natur und Kunst sehr befestiget war. Die Hofleute, so in der Stadt geblieben, wurden sämmtlich gefangen: der Kaiser aber nebst einigen wenigen die bey ihm waren, wurden vierzehn Tage in dem Schloße belagert, und in große Angst gesetzet m). Man erzählet, daß, als er in diesen kümmerlichen Umständen zu dem heiligen Maximilian um Hülfe flehete, ihm derselbe im Schlafe erschienen sey, und Friedrich darauf gelobet habe, daß er diesem Heiligen zu Ehren, dem Sohne, der ihm würde gebohren werden, den Namen Maximilian bey-

l) Im 266. Briefe an Alphonsen, König in Arragonien.

m) Die kurze österreich. Chronik des ungen. melkisch Verfass. beym H. Petz im 2. Bande der alt. österreich. Geschichtschr. a. d. 464. Col.

beylegen wollte. Der Kaiser wäre auf dieses Gelöbniß wunderbarerweise befreyet worden, und hätte folgends den Sohn, von dem seine Gemahlinn, die portugiesische Eleonora, im Jahre 1459. entbunden worden, Maximilianen *) nennen lassen. Wodurch dieser Namen auf verschiedene andere österreichische und bayerische Herzoge gediehen ist n).

Die Feyer des heiligen Maximilians wird den 12ten October, als an dem Tage, wo derselbe die Märtyrerkrone errungen hat, von der Kirche begangen. Hier in Passau ist es eins der vornehmsten Dop-

*) Dieser ward nachmals ebenmäßig römischer Kaiser, und ist der erste dieses Namens.

n) P. Mark. Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 35. u. 36. S. P. Franz Perbeg von verschied. geistl. Alterth. im 12. Gespräche a. d. 99. u. f. Seite. Gerhard von Roo im 6. B. der österreich. Gesch a. d. 227. u. 238. Seite. Dieser letzte Geschichtschreiber, der diese seine Erzählung aus dem Latzius genommen, setzet hinzu: „Ich meines Ortes kann nur so viel bekräftigen, daß, nach„dem in einem so ansehnlichsten, durchlauchtigsten Geschlech„te an preisenswürdigster Fürsten Namen kein Mangel war, „der Name Maximilian nicht ohne erhebliche Ursache müs„se beliebet worden seyn: massen die österreichischen Fürsten „nicht leichterdings von den altväterlichen Taufnamen ab„gegangen sind. Denn gleichwie Herzog Friedrich, mit der „leeren Tasche zugenannt, seinem Sohne den Namen Sieg„mund um deswillen beygeleget, weil der Kaiser dieses Na„mens für ihn Bürgschaft geleistet hat: also hat man auch „die Namen Karl und Ferdinand erst damals angenom„men, als Burgund und Spanien mit Oesterreich waren „vereiniget worden.

Doppelfeste. Daher denn auch der exemte Oberhirt selbst an selbigem das Hochamt und die Vesper zu halten pflegt *). Jeder Domherr und Chorvicarius bekömmt an diesem Tage, vermöge einer alten Stiftung, einen großen Laib weißes Brod. Die Gebethe, welche man diesen Festtag itzo in der Messe spricht, und welche man vormals in den ältern Zeiten gesprochen hat, bemerket P. Markus Hansitz o).

Den in der hiesigen exemten hohen Domkirche, vorne auf der Epistelseite befindlichen Altar unsers heiligen Maximilians, der zugleich dem heiligen Valentin gewidmet ist, habe ich bereits in dem kurzen Lebensbegriffe dieses Passauerapostels, so im Jahre 1762. hier die Presse verlassen, geschildert, und daselbst zugleich angezeiget, was für gottesdienstliche Handlungen dorten gehalten werden. Hier habe ich nur noch so viel beyzurücken, daß dieser Altar von einem hiesigen Domcapitularn, aus dem gräflichen Stamme von Stahrenberg, Namens Balthasarn Grafen von Stahrenberg, kraft seines im Jahre 1494. errichteten Testamentes, mit einer beträchtlichen Stiftung versehen worden, welche aber in der Folge, ich weis nicht wie, ent-

we-

*) Siehe die vom Bischofe Urban bestätigten Satzungen des passauer. Domcapitels im 1. Titel, beym P. Hansitz im 1. Bande des H. Deutschl. a. d. 645. Seite.

o) Im 1. Bande des h. Deutschl. in der 10. Zugabe.

weder in Verfall gerathen, oder anderswohin verleget worden ist *).

Die Grafen von Stahrenberg mußten ehedem die Lehnspflicht, wegen ihres in Oberösterreich liegenden ansehnlichen Landgutes Wildberg, welches ihnen im Jahre 1198. von Bischofe Wolfkeren auf ihre männlichen und weiblichen Nachkömmlinge verliehen worden ist p), vor diesem Altare, in Gegenwart des sämtlichen Domcapitels, den hiesigen Reichsfürsten und exemten Bischöfen ablegen. Allein es ist diese Cärimonie, das ist, die Handlung vor dem Altare, bereits gegen das Ende des sechszehnten Jahrhundertes abgekommen. Ernanntes Landgut Wildberg heißt ein Handlehn; weil dasselbe aus der Hand eines regierenden Fürsten und Bischofes genommen werden muß **): wo die Besitzer andrer in Oesterreich befindlichen passauerischen Ritterlehne, die Pflicht bloß den zu Wien und Linz aufgestelleten Lehnpröpsten ablegen.

* Vieleicht ist der Jahrtag, der jedesmal im October für erwähnten Balthasar Grafen von Stahrenberg hier in der Domkirche, auf dem Altare beyder Schutzheiligen, begangen wird, und wofür das anwesende Chor sechs Gulden, vier Schillinge genießt, ein Ueberbleibsel davon.

p) P. Mark. Hansitz im 1. Bande des h. Deutschl. a. d. 344. S.

** Siehe des Joh. Jakobs Speidels Spiegel praktisch. Beobachtungen im Worte Handlehn; wiewohl von einigen andere Ursachen dieser Benennung beygebracht werden.

Uebrigens haben nicht nur die Bewohner der Stadt Passau, und was unter diesen Kirchensprengel gehöret, sondern auch ganz Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und Bayern, nebst dem salzburgerischen Gebiethe und andern angränzenden Provinzen, jederzeit eine ausnehmende Andacht zu unserm Heiligen Maximilian getragen, und es dauret dessen Verehrung noch immer fort.

Besonders wird derselbe in meinem Vaterlande, in dem Erzherzogthume Oesterreich, von undenklichen Zeiten her, als einer der ersten und vornehmsten Patronen des Landes mit brünstiger Andacht und ausnehmenden Zutrauen verehret. Das Alterthum dieser Verehrung beweisen die ältesten Messebücher, Kalender und Breviere, die hin und wieder in den österreichischen Bibliothecken zu finden sind, davon Pater Hieronymus Petz in seinen vorläufigen Beobachtungen über das Leben des Heiligen q) einige anführet. Und von der ununterbrochenen Fortdaurung dieser Andacht geben die heutigen österreichischen Kirchenbücher Zeugniß.

Was braucht es mehr? Maximilian wird daselbst in allen Drangsalen, Nöthen und Plagen als ein besonderer Schutzgeist des Landes angerufen.

Zum

q) Im 1. Bande der alten österreich. Geschichtschr. a. d. 21. Seite.

Zum Beweise dessen dörfen wir uns nur des feyerlichen Gelöbnisses erinnern, welches Kaiser Karl der sechste, wegen Abwendung der pestilenzischen Seuche, die im Jahre 1713. so wohl zu Wien, als in andern Gegenden des Erzherzogthumes Niederösterreiches wütete, den 22ten October desselbigen Jahres, vor dem Hochaltare der dem heiligen Stephan gewidmeten Domkirche zu Wien, in lateinischer Sprache abgeleget hat. Ich habe von diesem Gelöbnisse, welches ein klares Zeugniß von der Gottseligkeit dieses großen Kaisers ist, eine beglaubte Abschrift bey Händen, woraus ich dasjenige, was mir zur Sache dienet, hier beyrücken will.

Nachdem der frome Monarch sich vor Gott verdemüthiget hatte, flehet er dessen Barmherzigkeit mit Ausdrücken eines zerknirschten Herzens an, und bittet, daß seine Allmacht ihm und seinem Volke ein kräftiger Schild wider die Pfeile des Todes seyn wolle. Alsdann verspricht und gelobet er für sich, sein Haus und seine Provinzen, daß er unter dem Namen des heiligen Karls Borromäus ein neues Gotteshaus erbauen *), die hinreichlichen Ein-

*) Dieses Gelübd gieng durch Erbauung der herrlichen Karlborromäuskirche, auf der sogenannten Wieden zu Wien, in die Erfüllung, welche itzo die Kreuzgeistlichen des Ritterordens vom rothen Sterne zu besorgen haben.

künfte dazu stiften, und alle Anstalten vorkehren wolle, daß in derselben zu ewigen Zeiten, zur Abwendung der Pest von allen Ländern des österreichischen Gebiethes, täglich nach vorgängigem Glockenzeichen eine Messe gelesen, und am Donnerstage einer jedweden Woche frühmorgens ein Hochamt gehalten, nachmittags aber ein Rosenkranz und die lauretanische Litaney gebethet werden soll. Hernach bittet Karl den allerhöchsten Beherrscher des Himmels und der Erde in tiefester Demuth, daß er das Opfer dieses Gelübdes, durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi, und durch die häufigen Verdienste der unbefleckt empfangenen Jungfrau und Mutter Marien, dann des heiligen Josephs, Stephans, Königes in Ungarn, Emericus, Wenzeslaus, Adalberts, Veits, Januars, Leopolds, Kolomanns, Maximilians, Florians u. s. w. *) mildväterlich genehmigen wolle.

Hier sehen wir, wie unser Glaubensheld Maximilian mit den übrigen bekannten heiligen Patronen des Erzherzogthumes Oesterreiches, nämlich dem heiligen Leopold, Kolmann und Florian vergesellschaftet werde. Und dadurch habe ich die

Wahr-

* Der Kaiser fährt fort, alle übrige Schutzheiligen der Staaten und Länder zu nennen, die er damals besessen hatte, und die größtentheils noch itzo unter dem österreichischen Zepter stehen.

Wahrheit meines Satzes, daß Maximilian von meinen Landsleuten, den Oesterreichern, als einer ihrer vornehmsten Schutzheiligen angerufen und geehret werde, zur Gnüge bewähret.

Von der Ehrenerweisung, die Maximilianen in der Steyermark, in Kärnthen und Krain wiederfährt, habe ich mich zwar um so eifriger bemühet, einige Besonderheiten zu erlangen; weil diese Länder dem Orte am nächsten liegen, wo derselbe das Lorberreis der Märtyrer errungen hat. Allein da diejenigen, so um diese und andere in die Lebensumstände des Heiligen einschlagende Nachrichten ersuchet worden sind, auf die an sie abgegebenen Briefe eben so wenig geantwortet haben, als ob man selbige an Fische geschrieben hätte: so muß auch ich zu meinem Misvergnügen davon schweigen. Zu verwundern ist es, daß Männer sich eine so geringe Mühe verdriessen lassen, oder aus solchen Dingen wohl gar ein Geheimniß machen, und selbige andern misgönnen sollten; und zwar solche Männer von denen man zuverläßig weis, daß sie eine Auskunft geben könnten, und von denen man noch dazu, ihres Standes halben, allerdings hoffen dorfte, daß sie ihrerseits alles dasjenige mit Freude beytragen würden, was immer zur Ehre verklärter Himmelsbürger, zumal solcher, die in

diesem Leben ihre Landsleute gewesen sind, gerei-
chen kann *). Jedoch es ist dieß schon das bejam-
merenswürdige Schicksal unsrer Länder, welches
eben dem Aufnehmen und Fortgange der schönen
Wissenschaften so viel Hindernisse in den Weg le-
get: wie der redliche Siegmund Popowitsch mit
allem Rechte klaget r).

Bey dem allen kann ich von vorernannten Län-
dern so viel melden, daß die Verehrung unsers
theuresten Blutzeugen daselbst von Uralters her
im Schwange gewesen, und ohne Unterlaß fortge-
setzet worden sey. Denn dieß bezeugen die alten
und neuen Messebücher nebst den Brevieren der
Geistlichkeit. Das müllstäterische uralte Messe-
buch, welches um das Jahr 1081. verfasset wor-
den ist, wie P. Mathias Rieberer, ein gelehrter,
scharf-

* Vieleicht sind andere gelehrte Männer, die dieses Werk-
lein lesen, so gütig, mir oder dem in der Vorrede ernann-
ten hiesigen geistlichen Rathe, Dominicus Bettini, die noch
irgend mangelnde, unsern Heiligen betreffende Nachrich-
ten geneigtest mitzutheilen, damit man bey einer etwa zu
veranstaltenden zweyten Ausgabe (massen voritzo ohnedas
nur wenig Exemplarien gedrucket worden sind) den dienli-
chen Gebrauch davon machen könnte. Man würde es mit
allem Danke erkennen, und solche Gönner schuldigermas-
sen rühmen.

r) In den Untersuch. vom Meere a. d. 261. S. und in
andern Stellen.

scharfsinniger Jesuit, der voritzo auf der hohen Schule zu Wien die heilige Schrift mit vielem Ruhme ausleget, mit unumstößlichen Beweißthümern behauptet s), bemerket ganz deutlich die Feyer Maximilians. Diesem stimmet das im Jahre 1136. verfertigte Messebuch des kärnthnerischen Benedictinerklosters St. Paul im Lavantthale vollkommen bey; massen es ebenmäßig diesen Tag bezeichnet. Und in dem Messebuche des berühmten Benedictinerklosters St. Peters zu Salzburg, so wahrscheinlichermassen vom zwölften Jahrhunderte ist, liest man ein gleiches *).

Alte Schenkungsbriefe, Verträge, Testamente und andere merkwürdige Urkunden, so am Tage Maximilians gegeben sind, finden sich bey den Sammlern dergleichen Schriften in nicht geringer Anzahl t), welche die von Alters hergebrachte Andacht

s) In seiner zu Rom gedruckten Abhandlung in der Heiligsprechungssache des kärnthnerischen Herzoges Domitians.

*) Diese Nachrichten habe ich von vorgedachtem P. Rieberer, der von den angezogenen Messebüchern ächte Abschriften besitzt, und mir selbige geneigtest mitgetheilet, auch sonsten, nach durchgelesenem Aufsatze, mich eines und des andern gütig erinnert hat.

t) Siehe des P. Erasmus Frölichs Sammlung steuermärkischer geistl. Urkunden, dann des Gr. Coronini genealogischen und chronologischen Versuch der Grafen von Görz,

dacht zu diesem Heiligen gleichfalls bestätigen: indem die Alten den Fertigungstag ihrer Briefe jederzeit von einem solchen Heiligen nahmen, der von wegen der ununterbrochenen Verehrung, die ihm erwiesen wurde, jedermann bestens bekannt war: wie es die Alterthumesverständigen bekennen und bezeugen müssen.

Von dem Herzogthume Bayern berichtet P. Karl Meichelbeck u): es wäre nicht zu läugnen, daß sowohl Unter- als Oberbayern, hauptsächlich aber Freysingen dem heil. Erzbischofe und Märtyrer Maximilian von Uralters her durch das Band der Dankbarkeit verbunden sey. Dieses hätte auch den dasigen Bischof Johann Franzen aus dem Hause der Reichsfreyherren von Ecker bewogen, daß er diesem Heiligen, als einem der vornehmsten Apostel Bayerlandes, in der prächtigen Gruft seiner Domkirche, eine herrliche Bildsäule errichtet, und in selbige einige von dessen Reliquien gesetzet. Es sey auch nicht zu zweifeln, fährt Pater Meichelbeck fort, daß eben um deswillen Clemens der eilfte, römischer Papst, unterm 12. des Maymonathes 1714. die Anordnung gemachet, daß die geistlichen Tagezeiten von dem heiligen Maximilian nicht nur in

u) Im 1. Bande der Freysingergesch. in der 2. Abhandl. von Einführung der christl. Relig. in Oberbayern.

in dem Bischofthume Passau, sondern auch in dem übrigen ganzen Bayern alle Jahre feyerlich gesungen, und von der Geistlichkeit gesprochen werden sollen. Ja es hätte Pater Gomans, ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, aus einem uralten freysingischen Kirchenbuche angemerket, daß die Feyer unsers Heiligen, bereits im zehnten Jahrhunderte nach Christi Geburt, allda prächtig begangen worden sey *). Bis hieher redet P. Meichelbeck.

Hiemit bin ich mit meiner Arbeit zu Ende. Ich läugne nicht, daß von unserm Heiligen und dessen Verehrung noch ein mehrers, als ich beygebracht habe, zu sagen seyn möchte. Allein es ist meine Schuld nicht, daß man selbiges hier nicht finde. Ich habe mich in diesem Stücke schon oben gerechtfertiget. Hätte ich aber um deswegen, weil mir etwas geringes mangelt, das meiste und wichtigste, so mir bekannt war, verhölen, und mit diesem meinen Werklein gar zurücke bleiben sollen? Mich dünket nein: zumal in alten historischen Sachen ohnedas nicht wohl etwas vollkommenes geliefert werden kann.

* Dieses bestätiget P. Cölestin Oberndorfer im 2. Bande der dogmatisch. historisch. scholastisch. Theologie, in der Zueignungsschrift an das Domcapitel allda. Gedruckt zu Freysingen 1763.

Da übrigens durch den Ehrendienst, den man den Heiligen erweist, die Ehre Gottes nicht nur nicht vermindert, sondern vielmehr aufs höchste vergrößert wird x); weil wir dadurch zur Hoffnung ermuntert, darinnen gestärket, und zur Ausübung allerhand Tugendwerke angemahnet werden y): so laßt uns zu unserm heiligen Märtyrer Maximilian die Zuflucht nehmen; laßt uns seine, hier vorhandene, heilige Asche und Gebeine andächtigst verehren; laßt uns ihm, durch Nachahmung seiner Standhaftigkeit und seiner übrigen trefflichsten Tugenden, so weit es unsere Umstände gestatten, ein Ehrenbild in unsrer Brust errichten; laßt uns denselben flehentlichst bitten, daß er, wenn wir irgend gefallen sind, die Vergebung der Sünden für uns erlange, und die Gnade Gottes uns wiederum zuwege bringe; laßt uns denselben aus ganzem Gemüthe bitten, daß er in allen Nöthen und Anliegen unser Fürsprecher seyn wolle; daß er uns besonders in unserm innerlichen Kampfe, den der Leib und die Seele, der Geist und das Fleisch beständig mit einander führen z), mit seiner mächtigen Hülfe beystehe, damit

x) Kirchenvers. zu Trient im 25. Zusammentritte.

y) Röm. Katechis. 3. Th. 2. Hauptst. 11. §.

z) Matth. 26, 41. Röm. 7. 18. Galat. 5, 17.

mit wir, gleich ihm, die herrliche Siegeskrone erwerben, welche jenen verheißen ist, die tapfer streiten a), folglich würdig werden mögen, zu ihm in jenes Freudenreich zu gelangen, wo er itzo, mit Glanze umgeben, in der höchsten Glückseligkeit schwebet, mit Gott herrschet, denselben lobet, ehret und preiset in alle Ewigkeit.

a) 2. Tim. 4, 8.

Bayerische Staatsbibliothek München

W. Obermeier
Buch[illegible]erei

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Urli, Johann Adam <<von>>,

Des heiligen Maximilians, Erzbischofes zu Lorch, Leben und Märtyrerthum nebst einer umständlichen Nachricht von den kostbaren Ueberbleibseln seines heiligen Leibes

Passau 1764

4 Bavar. 1947
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10335785-8
VD18 14765128